

BASTA

Das Studierendenmagazin des AStA der Universität Mannheim

Von Nachtwächtern und Telefonistinnen

Wie Mannheimer Studierende ihre Brötchen verdienen



reingehört

Plattenrezensionen



dEUS

Vantage Point



Eines der schlechteren Alben soll es angeblich sein, unter dem gewohnten dEUS-Standard, zu sehr von Cold-play-Seichtigkeit durchzogen. Ja, das kann schon sein. Haben dEUS aber nicht in all den Jahren – viele viele sind es mittlerweile seit Anfang der Neunziger – ihren Stil nach Belieben sowohl mit kreativem Chaos als auch Klimbim garniert und wieder auf einfachste Popmusikmuster reduziert, sich um keine Meinung schierend? „Vantage Point“ gehört auf keinen Fall zu den besten Platten der Belgier, aber zu den besseren allemal. Als Nicht-Fan kann man wahrscheinlich unbefangener an das Klangerlebnis herangehen, und als Nicht-Fan sage ich: Mögt die Platte, wie sie ist. Sie hat ihre Macken (die etwas „wässrige“ und unausgegrenzte Produktion) und ihre Vorzüge (die „wässrige“ und unausgegrenzte Produktion) – also einen eigenen liebens- oder hasswerten Charakter, der die Menschheit seit der Erfindung des Abakus und RTL Exklusiv in zwei verfeindete Lager spaltet. Ich für meinen Teil bin durchaus ein dem Atmosphärisch-Angehauchten verfallener Zeitgenosse und begrüße die Soundteppiche, die mir die fünf Herren vor die Füße legen, mit einer freudigen Umarmung. Auf eine angenehme dreiviertel Stunde summieren sich die zehn Tracks, also durchaus erfreulich im Vergleich mit den halbstündigen Ausflügen anderer Kollegen.

Also, Liebhaber des gezuckerten Lebensstils: Holt eure Popcornbecher raus! „Vantage Point“ bewegt sich zwischen zwei Polen, den melancholischen und zugleich auch munteren Easy-Listening-Ausflügen („Eternal Woman“, „The Vanishing Of Maria Schneider“ und „Smokers Reflect“) und durchkonstruierten Designer-Pop-Ohrwürmern Marke „The Architect“, ein Song, bei dem man in Indie-Dissen mit spastischen Roboter-Moves punkten kann. Mit den einfach gestrickten Melodien, von den typischen dEUS-Violinen unterstützt, hat die Band schon auf den Alben „Ideal Crash“ und „Pocket Revolution“ um sich geschmissen, mit logischer Konsequenz machen die Mittdreißiger da weiter, wo sie aufgehört haben. Und sie gehen sogar einen Schritt weiter, indem sie im letzten Track „Popular Culture“ auf Kinderchöre setzen. In diesem Sinne: „If you don't come from the States you will always be late to be popular culture.“ Ja genau, denkt mal darüber nach! (dw)



Profetas

Armor y Fortaleza



Ich wippe – nein, ich schwinge. Wenn ich könnte – vor allem, wenn ich lateinamerikanischen Rhythmus im Blut hätte – würde ich jetzt tanzen. Denn anstatt in aggressiver, ausfälliger Sprache ein Ghetto herauf zu fantasieren oder eine pseudo-intellektuelle Komik an den Tag zu legen wie die meisten unserer einheimischen HipHop-Adaptionen, verlässt sich das in Kolumbien gegründete Duo auf ihren Latin-HipHop. Das Intro It's all about Da Profetas macht klar was das bedeutet: Eine fette, originelle Base-line verbindet sich mit der Melodie eines kolumbianischen Akkordeons. Diese Fusion aus Hiphop, den Offbeats-Grooves des Reggae und afrokolumbianischen Elementen zieht sich durch das ganze Album. In Amor y Fortaleza, dem stärksten Lied der Platte, scheint Antombos Stimme genauso zu vibrieren wie die spanisch anmutende Gitarre. Pablos Rap steht irgendwo zwischen Hiphop und Reggae – dank Spanisch ohne Patois dafür aber in echter Reggae-Manier mit jeder Menge sozialkritischer Texte zu den Missständen in Kolumbien. Ein kleines Manko ist neben dem etwas jauligen Gesang in El éxito, dass die letzten der 20 Titel etwas ins Bedeutungslose abdriften. Dafür bestechen das nach afrikanischer Weltmusik klingende Africolomiba, La Sangre y la lluvia dank seiner tragischen Leitmelodie und das durch seine Elektrobeats etwas andere Confusión. Obendrauf dürfen Entre el bien y el mal und Mujer rasta an den ersten lauen Sommerabenden bei keinem fehlen. Gerne mehr aus Kolumbien! (Kristina Meier)

HOCHSCHULPOLITIK

- 04 **Alea iacta es!**
Bericht und Kommentar zur AStA-Wahl
- 06 **Was bewegt eigentlich...**
...Prof. Dr. Dagmar Stahlberg

STUDENTS

- 05 **Ein Nebenjob - aber woher?**
Ein Überblick über Jobs und Praktika im Studium
- 08 **Titel: Von Nachtwächtern und Telefonistinnen**
Wie Mannheimer Studierende ihre Brötchen verdienen
- 11 **Von einem Job zum nächsten**
Wie vereinen Mannheimer Studenten Uni und Nebenjob?
- 12 **Freizeit als Luxusgut**
Bachelorstudium und Nebenjob
- 12 **Ohne Fleiß kein Preis**
Stipendien gegen Geldmangel im Studium
- 13 **Ehrenamtliches Engagement**
Stell Dir vor...
- 14 **Leben oder so**
Schwarzlichtigkeiten
- 16 **Der Fallbeil-Paragraph**
Rechtliche Hinweise zu studentischen Nebenjobs
- 17 **Keine Resonanz**
„Dies Academicus“ und der „Tag der Initiativen“
- 18 **Hausfrau, Mutter und Studentin**
Studierende mit Kind haben es nicht einfach
- 19 **Studieren mit Kind**
Ein erfolgreiches Familienunternehmen
- 19 **Ein Leben ohne Perspektive**
Studierende unterstützen ein Kinderheim in Manila
- 20 **Die Fehler und das Neue**
Über die funktionale Notwendigkeit von Kopierfehlern

KULTUR und SPORT

- 02 **Plattenrezension**
dEUS & Profetas
- 17 **Film ab!**
Ein Rückblick auf den Clip-Award
- 21 **Sieg für Team Unicef**
bei der AStA-Championsleague
- 22 **Student Boat Battle**
Fischerstechen am Neckar
- 22 **Tanzschritte und Fotoklicks**
Kunst und Ballett mit dem Kultur-AStA
- 23 **Dichtkunst im EO**
Poetry Slam des Kultur-AStA
- 24 **Filme zum Liebhaben**
Eat the Rich
- 24 **Spiel, Spaß und Sieg**
Die BASTA testet Handball im Unisport
- 25 **Buchrezension**
Joshua Key: Ich bin ein Deserteur
- 26 **BASTA-Rätsel**
Rätselspaß für schlaue Füchse
- 27 **Blitzlicht**
Die Nachrichten
- 28 **Veranstaltungskalender**
Was geht wo?

Editorial

Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen,

Studieren ist ein teures Vergnügen. Neben den unumgänglichen Studiengebühren müssen eine Wohnung samt Strom und Gas, sowie Lebensmittel bezahlt werden. Und weil man ab und zu auch mal ein Bier trinken möchte, muss man eben arbeiten. In dieser BASTA stellen wir Euch einige interessante Nebenjobs vor, mit denen sich Mannheimer Studierende über Wasser halten. Einige Eurer Kommilitonen verdingen sich sogar als Nachwächter. Aber auch wenn Ihr selbst auf Jobsuche seid, seid Ihr bei uns goldrichtig: Hier erfahrt Ihr, wo es Jobs gibt und was man auf rechtlicher Seite beachten sollte. Natürlich haben wir auch wieder zahlreiche andere Themen im Heft: Eine Redakteurin berichtet z.B., wie sie ihr Leben als Studentin und Mutter unter einen Hut bekommt. Und wusstet Ihr, warum Fehler beim Kopieren doch ihr Gutes haben? Das und viel mehr erfahrt Ihr in dieser Ausgabe.

Viel Spaß beim Lesen und schöne Semesterferien

wünschen Euch



B. Gerold



M. Hartlep

Birke Gerold und Michael Hartlep
BASTA-Chefredaktion

Alea iacta est!

Bericht: Jusos und Gahg gewinnen die AStA-Wahl

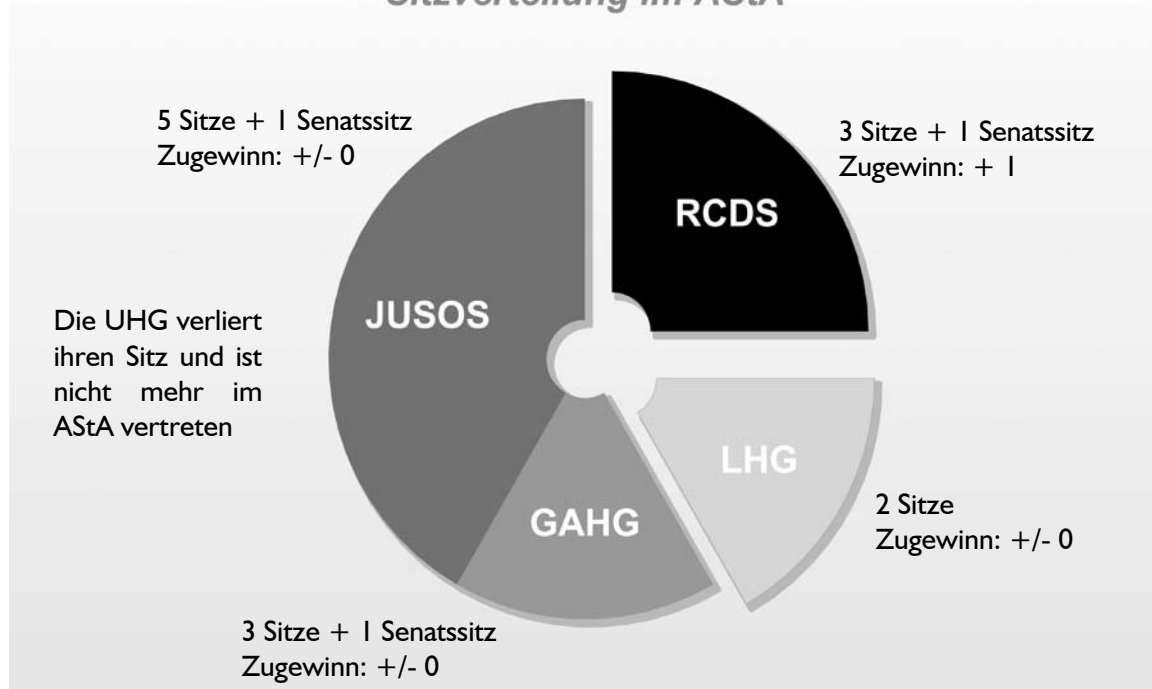
Die Ergebnisse der Hochschulwahlen sprechen eine deutliche Sprache: Die Juso-Hochschulgruppe geht mit fünf AStA-Sitzen und einem von drei Senatsplätzen als Sieger aus der Wahl hervor. Die GAHG, Koalitionspartner der Jusos, konnten zwei AStA-Sitze und den einen Platz im Senat für die gemeinsame GAHG-Juso-Liste erringen. Damit bleibt

der AStA zum 13. Jahr in Folge rot-grün.

Die LHG und UHG verloren jeweils einen Sitz, sodass die UHG nun nicht mehr im AStA vertreten ist. Die LHG kommt nun auf zwei Sitze. Der RCDS konnte verglichen mit der letzten Wahl einen Sitz hinzugewinnen und erhält nun drei AStA-Sitze und einen Senats-

platz. Im Senat vertreten euch also im nächsten Semester Christin Sophia Weißgerber (Jusos), Mirjam Beyer (GAHG) und Marcel Lange (RCDS). Im Vergleich zum letzten Jahr stieg die Wahlbeteiligung um 7 Prozentpunkte auf nunmehr 22%. Alle Hochschulgruppen bedanken sich für Eure Beteiligung an der Wahl! (cw)

Wahlergebnisse 2008 Sitzverteilung im AStA



Detaillierte Ergebnisse findet ihr auf der AStA-Seite unter www.asta.uni-mannheim.de

Kommentar: Nichtwählerpartei eigentlicher Gewinner

Allen Jubelrufen zum Trotz. Genau genommen vertritt der von Jusos und GAHG gestellte AStA-Vorstand nur 13% der Studierenden. Der eigentliche Gewinner der Wahl ist eine Partei ohne Programm und Kandidaten: die Nichtwählerpartei. Fast 80% der Studierenden haben sich ihr angeschlossen, denn nicht einmal jeder vierte Student in Mannheim hat am Wahltag sein Kreuz-

chen gemacht. Für die Legitimität des AStA ist das katastrophal. Ein Mannheimer Professor brachte auf den Punkt, warum die Wahlbeteiligung so gering ist. Nach einer Vorlesung sagte er über die bevorstehende Wahl: „Die Wahlbeteiligung wäre sofort bei 100%, wenn man den Rektor abwählen könnte.“ Der Wahl fehlt schlichtweg die Relevanz! Ob „Profilschärfung“, Bache-

lor oder Studiengebühren - die wirklich wichtigen Entscheidungen an dieser Universität werden nicht im AStA, sondern in anderen Gremien gefällt. Die Arbeit des AStA ist wichtig und wertvoll. Aber solange es keine Verfasste Studierendenschaft gibt, bleibt der AStA in den Augen vieler Studenten leider nur eines: Ein Partyveranstalter. (mic)

Ein Nebenjob – aber woher?

Ein Überblick über Jobs und Praktika im Studium

Studieren ist nicht billig. Da ist es von Nutzen, wenn man einen Nebenjob hat, um das BAföG oder die monatliche, verwandtschaftliche Unterstützung aufzubessern. Möglichst sollte dieser mit dem eigenen Studium verbunden sein, den Berufseinstieg fördern, Spaß machen und dazu noch das nötige Geld einbringen. Das alles lässt sich nicht so leicht finden. Wo nur anfangen? Welche Möglichkeiten gibt es? Meist fehlt der Überblick über den Dschungel des lokalen Stellenmarktes. Hier soll euch eine kleine Hilfe gegeben sein, mit der ihr euch umfassend über bestehende – und vor allem aktuelle – Angebote zu Jobs und auch Praktika informieren könnt.

Universität Mannheim

Unter dem Stichwort „Aktuelles“ findet ihr auf der Universitätsseite die Abteilung „Jobs“.

Hier findet ihr Stellenausschreibungen der Universität sowohl von Nebenjobs als auch Praktika. Für letztere gibt es eine eigene Börse der Fakultäten Sowi, Phil und BWL – auch für außeruniversitäre Stellen.

Ebenso ist hier die Jobbörse für alle Fachrichtungen verlinkt. Studierende können speziell nach Angeboten in ihrem Fachgebiet suchen und durch den systematisch strukturierten Aufbau lassen sich relevante Informationen schnell finden. Auf Grund der großen Reichweite der Stellenangebote können auch die Pendler unter euch dieses Angebot nutzen.

www.uni-mannheim.de

AStA-Jobaushänge

Auch der AStA unterstützt euch auf der Suche nach geeigneten finanziellen Aufbesserungen und studienrelevanten Praktika.

Schaut einfach mal im Ost-Flügel, 1. OG, rechts im Schaukasten. Dort findet ihr unterschiedliche Angebote verschiedener Firmen. Zweimal pro Woche werden die Ankündigungen aktualisiert. Oder klickt einfach auf

www.astam.uni-mannheim.de

Bundesagentur für Arbeit

Für die Meisten ist dies wohl die Hauptanlaufstelle bei der Suche nach einer einkommensförderlichen Tätigkeit oder einem studiumsspezifischen Praktikum. Die BA bietet eine umfassende Jobbörse mit bundesweiten Angeboten – auch ohne Registrierung. Solltet ihr euch jedoch für eine solche entscheiden, könnt ihr auch online euer Profil präsentieren und eigene Stellengesuche aufgeben.

Des weiteren enthält die Seite wertvolle Informationen über das Studium an deutschen Hochschulen, Auslandssemester oder auch die Studienfinanzierung.

www.arbeitsagentur.de

Nebenjobs in Mannheim und Umgebung

Kleinanzeigen können eine gute Orientierung bei der Suche sein. Für Mannheim und Umgebung findet ihr eine große Auswahl an Angeboten über www.mannheim.kijiji.de

Zur Stellensuche – ob Job oder Praktika – kann ebenso auf das Online-Angebot des Mannheimer Morgen zurückgegriffen werden. Kleinanzeigen und größere Stellenangebote werden hier systematisch aufgelistet und mit einem Merkprogramm individuell gespeichert. Auch Anzeigen aus anderen umliegenden Zeitungen sind registriert.

www.morgenweb.de

(sch)



Was bewegt eigentlich...

Prof. Dr. Dagmar Stahlberg



Prof. Dr. Dagmar Stahlberg studierte in Kiel Psychologie, Anthropologie und Geologie, bevor sie nach einigen Zwischenstationen u.a. an der New School in New York einen Ruf nach Mannheim erhielt. Heute hat sie den Lehrstuhl für Sozialpsychologie inne, an dem sie u.a. zu den Themen Urteilen und Entscheiden, Geschlechtsstereotype und Führung und Sprache forscht. Mit der BASTA sprach sie über Frauen in Führungspositionen und überlastete Bachelorstudenten.

Frau Stahlberg, wie beurteilen Sie die Bachelorstudiengänge? Haben sich Ihre Anforderungen an die Studierenden verändert?

Ja. Vor dem Bachelor haben z.B. bisher immer zehn Einheiten durchgearbeitet. Jetzt müssten wir die Arbeitsanforderung eigentlich auf sechs heruntersetzen. Aber vermutlich erwarten wir immer noch zu viel; wenn Personen von einem bestehenden Anker eine neue Einstellung adjustieren müssen, dann geschieht das oft in zu geringem Maße. Das zu ändern ist natürlich ein Prozess. Die ersten Kohorten haben es sicherlich nicht ganz leicht, aber so ist das eben, wenn man etwas Neues einführen will – zu Anfang ist noch nicht alles optimal. Aber es wird schon werden.

Woran merkt man die hohen Arbeitsanforderungen?

In einer Untersuchung im Rahmen ihrer Diplomarbeit hat eine Diplomandin von mir, Frau Duriska, festgestellt, dass die Bachelorstudierenden subjektiv gesehen mehr unter Stress leiden als z.B. Diplomstudierende. Das hat mit Unsicherheiten zu tun, denn niemand weiß, wie der Arbeitsmarkt die Bachelor annehmen wird oder ob der Einstieg ins Masterstudium gelingen wird. Ein anderer Faktor ist sicherlich die hohe Prüfungsbelastung. Früher

gab es die Ferien zum Lernen und am Ende der Ferien standen die Prüfungen an. Heute schreiben die Studierenden fünf Klausuren in der letzten Semesterwoche. Das erfordert natürlich eine Umstellung: Die Studierenden müssen sich daran gewöhnen, von Anfang an und kontinuierlich zu lernen. Aber auch wir Professorinnen und Professoren müssen uns umstellen und uns fragen, was unter diesen Bedingungen überhaupt möglich ist.

Viele Studierende arbeiten nebenher. Kalkulieren die Lehrenden das mit ein?

Nach der Bedürfnispyramide müssen sie zunächst ihr Überleben sichern. Wenn sie nebenher arbeiten müssen, geht das natürlich auf Kosten des Studiums und z.B. auch des ehrenamtlichen Engagements. Das ist schon seit vielen Jahren ein Problem. Meine Professoren haben noch zu mir gesagt: „Wir gehen davon aus, dass sie 60 Stunden pro Woche für ihr Studium arbeiten.“ Ich würde das heute nicht mehr sagen. Aber selbst eine 40-Stundenwoche, wie sie das ECTS-System vorsieht, ist für viele Studenten nicht die Regel, da sie arbeiten müssen. Und dann gibt es ein Passungsproblem.

Bedeutet das, dass die Studierenden mehr Kredite aufnehmen sollten um sich zu finan-

zieren?

Auch diese Variante sollte im Gespräch sein. Weitgehend werden die Studierenden natürlich von der Gesellschaft finanziert. Der „Arbeiter bei BASF“ zahlt u.a. seine Steuern, damit Sie hier studieren können. Wenn ich jetzt die doppelte Zeit brauche, um ihnen das nötige Wissen zu vermitteln, weil sie nebenher Geld verdienen müssen, ist das nicht in seinem Sinne. Die Frage ist aber auch, wofür die Studierenden ihr Geld verdienen. Ob wirklich für ihren Lebensunterhalt oder aber für Dinge wie Zigaretten, ein eigenes Auto, den Urlaub? Viele Studierende haben heute sehr hohe Ansprüche an ihr Leben.

Eines Ihrer Fachgebiete sind Gender-Studies. Was sind aus wissenschaftlicher Sicht die Unterschiede zwischen den Geschlechtern?

Sprachliche Fähigkeiten und Empathie sind ein bisschen stärker ausgeprägt bei Frauen. Umgekehrt findet man bei Männern mehr Sprachprobleme, körperliche Aggression, aber auch ein besseres räumliches Vorstellungsvermögen und in bestimmten Bereichen etwas ausgeprägtere mathematische Fähigkeiten. Insgesamt sind die Unterschiede aber nicht groß – die Gemeinsamkeiten überwiegen. Wenn man z.B. sieht, wie sich Männer und Frauen in Füh-

rungspositionen verhalten, lassen sich nur sehr wenige Unterschiede finden. Trotzdem sind Frauen hier wesentlich seltener vertreten.

Warum gibt es diese Unterschiede?

Umwelt im Sinne geschlechtsrollenkonformer Sozialisation, aber genauso auch Erbe. Heute wird viel diskutiert, dass einige dieser Geschlechtsunterschiede auch eine evolutionäre Basis haben. Die Unterschiede wären dann Lösungen für Strategien, die unsere Vorfahren zum Umgang mit geschlechtsspezifischen Aufgaben entwickelt haben. Nehmen Sie das Beispiel räumliches Vorstellungsvermögen. In der Entstehungsgeschichte der Menschheit waren die Männer Jäger und die Frauen Sammlerinnen. Wenn sie ihren Speer warfen, mussten Männer Entfernungen abschätzen können und eine gute Auge-Hand-Koordination besitzen. Tatsächlich können Männer diese Dinge besser. Frauen hingegen mussten sich merken können, wo letztes Jahr die guten Brombeeren gewachsen sind. Deshalb sind Frauen z.B. beim Memory spielen besser als die Männer.

Welche wissenschaftlichen Erklärungen gibt es dafür, dass Frauen in Führungspositionen seltener vertreten sind?

Unter anderem eben auch Geschlechterstereotype, wie wir sie in unserer Forschung untersuchen. Die Menschen verbinden eine erfolgreiche Führungsperson offenbar mit typisch maskulinen Eigenschaften. Wir selbst haben hierzu eine Reihe von Studien zum Zusammenhang zwischen der äußeren maskulinen oder femininen Erscheinung einer Person und den damit assoziierten Führungsqualitäten durchgeführt. Wenn Sie sich als Frau hochhackige Schuhe, eine Rüschenbluse und einen kurzen Rock anziehen, wirken Sie zwar feminin, aber nicht kompetent. Auch der sogenannte „Stereotype Threat“ spielt eine Rolle, also die Angst einer Person dem negativen Stereotyp von ihrer Gruppe zu entsprechen. Wenn man Frauen einen Mathematik-Test lösen lässt, denken sie, dass sie den Männern

unterlegen sind und erzielen tatsächlich schlechtere Ergebnisse. Wenn man aber den Test „Denkfähigkeitstest“ nennt und dazu sagt, dass es bisher keine geschlechtsspezifischen Leistungsunterschiede gab, schneiden Frauen auf einmal gleich gut ab.

Was kann man über Sprache verändern, Stichwort generisches Maskulinum?

In der Tat ist die sprachliche Sichtbarkeit von Frauen wichtig. Wir haben z.B. ProbandInnen einen Kongress beschrieben und einmal von „Physikern und Physikerinnen“ und einmal nur von „Physikern“ berichtet. Dann sollten sie schätzen, wie hoch der Frauenanteil auf dem Kongress war. Wenn von „Physikern und Physikerinnen“ die Rede ist, denken die Leute, dass mehr Frauen da waren. Wenn es also gesellschaftlich erwünscht ist, Frauen genau wie Männer sichtbar zu machen, dann sollte man zu geschlechtergerechter Sprache greifen. Eine Fußnote nach dem Motto „Frauen sind mit gemeint“ reicht nicht aus.

Müsste man dann nicht auch argumentieren, dass generische Feminina wie z.B. „die Koryphäe“ die Männer diskriminieren?

Könnte man meinen, ist aber meist nicht so. Die Prototypen einer Person, insbesondere von Experten (die Koryphäe!) sind in unserer Vorstellung trotzdem männlich. Ich zeige ihnen das an einem Beispiel. Das Szenario ist folgendes: Ein Vater und sein Sohn fahren mit dem Auto nachhause und haben einen Unfall. Der Vater ist sofort tot und der Sohn wird mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht. Nur die Koryphäe kann ihn operieren und ihm das Leben retten. Sie wird geholt, kommt in den Operationssaal und sagt: „Ich kann ihn nicht operieren, er ist mein Sohn.“ Was ist hier passiert?

Der Vater ist tot, deswegen muss es die Mutter sein.

Genau. Die meisten Menschen denken aber an den Vater und finden alle möglichen Erklärungen. Nur sehr

wenige kommen darauf, dass die Koryphäe einfach die Mutter ist. Sie sehen also, unsere Bilder sind männlich geprägt. Das betrifft eben auch unser Bild einer Führungsperson.

Sollte man als Frau im Vorstellungsgespräch also möglichst maskulin auftreten?

So einfach ist es leider nicht. Wenn sie als Frau sehr männlich auftreten, erscheinen Sie zwar kompetent aber auch unsympathisch, verbiebert und unglücklich. Sie verletzen dann die Norm, dass Frauen weiblich wirken sollten. Auch diese Dinge spielen sicherlich eine Rolle für den Umstand, dass es viel weniger Frauen in Führungspositionen gibt.

Gleicht sich das nicht irgendwann an? Wenn sich Führungskräfte aufgrund von Ähnlichkeit rekrutieren, rücken doch automatisch mehr Frauen nach.

Momentan erfüllen die erfolgreichen Frauen oft tatsächlich die Vorurteile, sind also allein stehend und haben keine Familie. Das negative Bild wird also gestützt. Wenn es mehr Frauen in Führungspositionen gäbe, würde sich das relativieren. Für die nachkommenden Frauen wäre es mit weniger Angst besetzt, so eine Rolle einzunehmen. Aber das geht sehr langsam. Sollte man also eine Quotenregelung einführen? Auf der einen Seite würde das helfen, auf der anderen Seite könnte es aber auch dazu führen, dass die Frauen in Führungspositionen abgewertet werden. Nach dem Motto: Sie sind nur dahin gekommen, weil es die Quotenregelung gibt. Explizite Hinweise auf Quoten können zudem den o.g. Stereotype Threat aktivieren und dann dazu führen, dass Frauen sich in Vorstellungsgesprächen vielleicht unter Wert verkaufen

Vielen Dank für das Gespräch

(Das Interview führten Svenja Schneider und Michael Hartlep)

Titelthema: Nebenjobs

Womit Mannheimer Studierende ihre Brötchen verdienen

Wo wohnt Frau Müller?

Adressrecherche bei der Bank

Ich war nicht wählerisch, denn ich brauchte Geld. Weniger wegen den Studiengebühren oder dem wieder einmal verteuerten Semesterticket, sondern für Essen und Miete. Viele Angebote entsprachen leider nicht meinen Qualifikationen: „Suchen Programmierer/in zum Aufbau eines Online-Spielcasinos“, „Bilingualer Telefoninterviewer/in gesucht (Finnisch-Griechisch)“, „Sie haben eine Fluglizenz für Heißluftballons und wollen sich ein paar Euro dazuverdienen?“ Doch ein Aushang - „Bank sucht ab sofort Aushilfe für Bürotätigkeiten“ - verlangte augenscheinlich von mir nichts Unmögliches.

Schon am nächsten Morgen stellte ich mich vor und begann nach vielen

Unterschriften und einem kurzen Gespräch meine neue Tätigkeit als Werksstudent. Seitdem arbeite ich bis zu 20 Stunden pro Woche daran, Postrückläufe, also unzustellbare Briefe, doch noch an ihre Adressaten weiterzuleiten. Diese sind meist aus der Region, gelegentlich jedoch auch aus Hawaii, Thailand oder dem Irak. Oft beinhalten sie normale Finanzpost, seltener PIN- und TAN-Nummern oder goldene Kreditkarten. Meistens genügt ein Blick ins Telefonbuch, aber manchmal müssen alle Register gezogen werden: Durchforsten der bankeigenen Kundendaten, Mikrofilmrecherche in den Stammverträgen, Einwohnermeldeamtanfragen und Telefonate

mit Verwandten. Dieser Aufwand erscheint bei Kunden, die noch 17,- Euro auf einem längst vergessenen Sparbuch schlummern haben, auf den ersten Blick etwas übertrieben, hat aber einen Grund: Bleibt die Recherche erfolglos, löst die Bank das Konto auf. Und das auch bei Beträgen, mit denen man die Studiengebühren des nächsten Semesters bezahlen könnte. Das Geld ist natürlich nicht sofort weg, aber der Aufwand, es wiederzubekommen, steigt, bis es irgendwann tatsächlich legal der Bank gehört.

Wie vielen Konten dieses Schicksal blüht, um welche Bank es sich handelt und was ich verdiene, unterliegt leider dem Bankgeheimnis. (db)

Ihre Meinung ist gefragt

Telefonieren für ein Mannheimer Umfrageinstitut

Seit über einem Jahr arbeite ich bei der Forschungsgruppe Wahlen, einem Umfrageinstitut in Mannheim. Das klingt zunächst so, als wäre ich eine von den nervigen Leuten, die anrufen, um dumme Fragen zu stellen oder einem sogar etwas per Telefon verkaufen wollen – das aber bin ich genau nicht.

Der Schwerpunkt der Umfragen liegt – wie der Firmenname schon vermuten lässt – auf Wahlen, Wählerverhalten aktuelle, politische und gesellschaftliche Fragen. Meine Aufgabe ist es ein bis zwei Mal im Monat Befragungen für die ZDF-Sendung „Politbarometer“ durchzuführen.

Mein Arbeitstag beginnt studentengerecht um 17 Uhr in einem der Arbeitsräume in der Nähe des Wasserturms. Am ersten Tag einer neuen

Umfrage muss ich zunächst ein Probeinterview durchführen – danach geht es los. In den folgenden vier Stunden telefoniere ich in die „Echtwelt“ hinaus und versuche, so viele Haushalte wie möglich zur Teilnahme zu bewegen.

Dabei kann es auch passieren, dass man mal nicht so freundlich begrüßt wird. Da solche Anrufe in vielen Haushalten anscheinend nahezu täglich vorkommen, reagieren viele genervt und erbost. Dann liegt es an mir zu erklären, dass wir – unter Einhaltung des Datenschutzes – seriöse Umfragen durchführen. Danach, kann das Interview dennoch zu einem sehr interessanten Gespräch werden.

Bei der Befragung für die Sendung Politbarometer fragen wir die Per-

sonen auch nach ihrer Wahlabsicht, wenn nun am Sonntag Bundestagswahl wäre. Manchmal kann es sein, dass ich dabei auch auf Anhänger rechtsradikaler Parteien stoße. Hier heißt es „professionell bleiben, Ruhe bewahren und nicht diskutieren.“ Zum Glück sind solche Interviews aber eher selten. Die überwiegende Zeit macht es viel Spaß, mit fremden Leuten zu sprechen, besonders weil ich dadurch im politischen und gesellschaftlichen Bereich auf dem aktuellen Stand bleibe.

Die Bezahlung ist überdurchschnittlich und bei besonders guter Leistung erhält man dazu eine Prämie. Dank der Flexibilität kann ich meist frei entscheiden wann und wie oft ich in der Woche abends arbeiten möchte. (ci)

Zwischen Gemüse und Kühltheke

Als Nachtwächter im Supermarkt

Ich stehe an der Tür, das ist meine Arbeit. Dieses Gebäude steht seit zwanzig Jahren hier, ohne sein Provisorisches und Unästhetisches zu verlieren. Alle paar Jahre wechselt das Gebäude den Namen, erst Plaza, dann Kolossa, dann Wal-Mart und seit kurzem Real. Ich arbeite seit sechs Jahren hier, schließe abends und öffne morgens den Laden mit zwei Kollegen und schaue der Night Stocking Crew (NSC) bei der Arbeit auf die Finger. Die Leute sind immer überrascht, wenn ich erwähne, dass abends eine ganze Truppe in den Markt einfällt, um bis spät die Regale mit neuen Waren zu füllen. Offenbar glauben sie, Spülmittel, Tiefgekühltes und Tiernahrung würden einfach nachwachsen. Ein von Kunden geleerter Supermarkt im Halbdunkel ist ein seltsamer Anblick, daran gewöhnt man sich nicht. Ich sitze gewöhnlich am Personaleingang und lese – es ist ein frustrierender, aber

einfacher Job. Kühllarme, zugestellte Türen und geöffnete Fenster verzögern oftmals die Schließung, dann darf ich um zwei Uhr morgens durch den Markt rennen und jeden elektronischen Kontakt überprüfen. Meist dauert das so von 23.00 bis 1.00 Uhr. Wenn Inventuren oder Gebäudereinigungen stattfinden, auch länger, mein Rekord ist bis mittags um 12.00 Uhr. Irgendwann geht man nur noch auf und ab und redet laut mit sich selbst.

Die Bezahlung ist nicht übel, wenn man den Arbeitsaufwand bedenkt, und hin und wieder gibt es kleine Unterhaltungsprogramme, wie eine Bombendrohung, deretwegen der gesamte Markt geräumt werden musste. Überall im Gebäude standen verwaiste, halbgefüllte Einkaufswagen und auf dem großen Parkplatz Feuerwehrautos. Natürlich gab es dann doch keine Bombe und ich konnte den Laden später schließen.

Denn trotz aller Probleme schließt der Markt am Ende immer seine Türen und öffnet sie erst morgens um sieben wieder.

Eine letzte Anekdote: Einmal kam die Leiterin der NSC zu mir, um mich darüber zu informieren, dass ein Meerschweinchen durch die Gänge rase. Ich selbst habe es nie gesehen, vielleicht war es nur Einbildung. Vielleicht aber auch nicht und das Meerschweinchen ist noch immer irgendwo. (tom)



Nur das Herz sieht gut

Assistieren für einen blinden Lehrer

„Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ (Antoine de Saint-Exupéry)

Es ist mal wieder Donnerstag und nach B3 heißt es für mich: in die Bahn und ab zum Nebenjob. Dabei ist es eigentlich gar nicht mehr „nur ein Nebenjob“, wie kellnern oder Regale einsortieren.

Ich klingel an der Haustüre bei meinem Chef und schon sehe durch die Glasscheibe Amigo, den Labrador, schwanzwedelnd anstürmen. Herr Schneider macht die Türe auf, Amigo wird durchgeknuddelt und dann gehen wir zusammen ins Arbeitszimmer, in dem meist schon ein frischer Kaffee mit Keksen oder Kuchen bereitsteht. Ich vergesse oft,

dass mein Chef blind ist, wenn er sich so selbstsicher und ohne anzustoßen an den Computer setzt, der technisch für Blinde ausgerüstet ist. Textdateien oder Mails kann er sich beispielsweise von der künstlichen Stimme „Steffi“ oder „Max“ vorlesen lassen oder er nimmt seine USB-Braillezeile, mit der er in Punktschrift mitlesen kann. Aber heute brauchen wir den PC nicht, denn erst einmal wird das Klassenbuch überprüft und ich lese vor, wer gefehlt hat, wer zu spät gekommen ist und von wem eine Entschuldigung fehlt. Danach bereiten wir den Gemeinschaftskunde-Unterricht für die nächste Stunde vor. Ich lese vor und er macht sich mit seiner Punktschriftmaschine Notizen.

Als ich die Anzeige, in der ein blinder Lehrer eine Vorlesekraft suchte, zum erste Mal las, hätte ich mir nie vorstellen können, wie interessant, abwechslungsreich und vor allem menschlich eine Arbeit sein kann. Da ich mich gut mit Computer auskenne, installiere ich den Rechner für seinen Sohn neu, scanne und bearbeite Unterrichtsblätter seiner Frau oder schließe den Router an. Selbst nach drei Jahren bewundere ich meinen Chef, wie er mit Amigo, der übrigens ein 20 000 € teurer Führhund ist, täglich alleine mit der Bahn zur Schule fährt, seinen Unterricht meistert, eine liebe Familie hat und mit beiden Beinen im Leben steht. Er betrachtet die Menschen so, wie sie sind, nicht wie sie aussehen. (isa)

Auf jeder Party mit dabei

Partyreporter beim Mannheimer Morgen

Stellt euch mal Folgendes für einen Samstagabend vor: Ihr geht auf eine Party, ein Konzert oder eine andere Veranstaltung eurer Wahl, bezahlt keinen Eintritt, müsst euch nicht an der Schlange anstellen, macht ein paar Fotos und bekommt dafür auch noch Geld. Gibt's nicht? Gibt's doch! Okay, ganz so einfach ist es auch wieder nicht. Als Partyreporter für den Mannheimer Morgen kann man natürlich nicht auf jede Feier gehen, Privatpartys und das Konzert der Band eines Freundes fallen leider aus. Außerdem geht man ja auch zum Arbeiten hin, nicht (nur) zum Feiern – exzessiven Alkoholkonsum sollte man also unterlassen. Neben den genannten Ausnahmen sind aber fast alle Veranstaltungen und Partys im Rhein-Neckar Kreis möglich. Der Eintritt für den Partyreporter entfällt, ein kurzer Anruf vorher reicht und schon steht man auf der Gästeliste. Auf der Party angekommen macht

man dann 25 bis 30 Fotos. Der Unterschied zu den vielen Fotoreportern bekannter Webseiten ist ein entscheidender: Als Partyreporter trägt man kein nerviges T-Shirt mit der Webadresse und man entscheidet selbst, wen man fotografiert und wen nicht. Wenige, aber dafür gute Fotos sind der Schlüssel zum Erfolg. Ob man nur eine Stunde oder den ganzen Abend dort verbringt, ist jedem selbst überlassen.

Sonntags geht es dann in die Redaktion des Mannheimer Morgens. Dort wartet die eigentliche Aufgabe eines Partyreporters – weit weg von Bars, Musik und feiernden Menschen. Zuerst werden die Bilder in das System des Mannheimer Morgens geladen und dort bearbeitet. Nachdem man sich die besten Bilder ausgesucht hat, muss man einen kurzen Bericht über die Party oder die Veranstaltung schreiben. Also, wie war denn die Party? War viel los? Wie war die

Musik, wie die Stimmung? All diese Fragen gehen mir durch den Kopf und recht schnell sind die wenigen Zeilen gefüllt. Die besten 15 bis 20 Bilder kommen dann in die Onlinogalerie des Mannheimer Morgens, während fünf Bilder und ein kleiner Text am Montag in der Zeitung sind.

Da man für die Partyreports pauschal bezahlt wird, ist es schwer, einen genauen Stundenlohn zu bestimmen. Dieser hängt immer davon ab, wie schnell man arbeitet, und er kann von Person zu Person sowie je nach Veranstaltung variieren. Unklar ist auch, ob man die Zeit auf der Party eher als Arbeitszeit oder als Freizeit ansieht – am ehesten ist es wohl etwas dazwischen.

Die Fotostrecken der fleißigen Partyreporter erscheinen übrigens immer montags im Mannheimer Morgen und digital auf www.morgenweb.de. (db)

Die Rolle deines Lebens

Aushelfen im Theaterhaus TIG7

Ihr findet, TIG7 ist ein außergewöhnlicher Name für ein Theaterhaus? Dabei ist der Name noch längst nicht das Außergewöhnlichste! Denn ein junges Team, bestehend aus rund 60 Menschen, engagiert sich hier als Schauspieler, Regisseur, Bühnenbildner, aber auch als Helfer an der Kasse, Theke oder hinter der Bühne. Ich hatte das Glück, Anfang 2007 im TIG7 ein Praktikum machen zu dürfen. Obwohl das jetzt schon eine ganze Weile her ist, helfe ich immer noch gerne mit. Denn wer einmal beim TIG7 mitgemacht hat, der kommt so schnell nicht mehr davon los!

Die Möglichkeiten, sich einzubringen, sind vielfältig. Neben den bereits genannten Aufgaben kann man

sich in der Werbung, dem Sponsoring und der Öffentlichkeitsarbeit engagieren. Dies waren auch die Hauptaufgaben während meines Praktikums. Von stupidem Kaffeekochen kann also nicht im Entferntesten die Rede sein! Im TIG 7 wird einem stets gezeigt, dass jeder Einzelne etwas bewegen kann. Als Praktikant wird man sofort herzlich aufgenommen und darf selbst Verantwortung tragen. Es macht Freude seinen Teil zur Verwirklichung innovativer Stücke in intimer Atmosphäre beitragen zu können.

Im Mai steht beispielsweise das Eingroschengrussel *Das Geheimnis der Irma Vep* von Charles Ludlam auf dem Programm, bei dem es viel zu Lachen gibt. Im Juni kommt mit *The*

killer in me is the killer in you my love, ein melancholisches Stück über Jugendliche und die erste Liebe, im Biergarten des TIG7 auf die Bretter. Ihr seid natürlich herzlich eingeladen und könnt euch bei dieser Gelegenheit selbst vor Ort einen Eindruck vom Theaterhaus TIG 7 verschaffen.

Wer jetzt schon auf den Geschmack gekommen ist und ein Praktikum beim Theaterhaus TIG 7 machen oder einfach mithelfen will, der kann sich jederzeit melden. Neue Gesichter werden immer gerne gesehen! Den Kontakt und weitere Informationen über das Theater und seine Veranstaltungen findet ihr unter: www.tig7.de. (Saskia Bachner)

Von einem Job zum nächsten

Wie vereinen Mannheimer Studierende Uni und Nebenjob?

Ob Teilzeit oder Aushilfe, ob Ferienjob oder Nebenbeschäftigung – viele Studierende jobben neben der Uni. Die finanziellen Vorteile gehen jedoch mit Zeitverlust einher und hindern am Lernen. Die BASTA hat nachgefragt, wie Ihr Job und Studium unter einen Hut bringt. (sch)

Steven Greif, 2. Semester,
Politikwissenschaft

Ab September werde ich bei der Lufthansa im Check-In Bereich arbeiten. Ich denke, dass es möglich sein wird, die 18 Stunden pro Woche mit dem Studium zu verbinden, da ich sie flexibel legen kann. Diese Zeit muss man einfach opfern, um nebenbei noch etwas zu verdienen.

Anonym, 13. Semester,
Wirtschaftsinformatik

Mein Nebenjob beeinträchtigt das Studium enorm. Ich arbeite ziemlich viel, da ich mir dadurch mein gesamtes Studium finanziere. Natürlich verlängert das die Studienzeit. Und das wird auch so weiter gehen: von einem Job zum nächsten bis das Studium abgeschlossen ist.

Sandra Schmitt, 12. Fachsemester,
Anglistik/Germanistik

Ich finde meinen Job bei der Forschungsgruppe Wahlen von allen bisherigen am besten. Es herrscht eine nette Atmosphäre und macht viel Spaß und man verdient gut. Früher hatte ich viele Nachhilfejobs. Die haben zwar mehr mit dem Studium zu tun, geben aber nicht so viel Geld.

Natalie Schick, 6. Semester,
Politikwissenschaft

Ich arbeite beim Mannheimer Morgen für den Lokalteil. Davon kann man nicht leben, aber es herrscht eine nette Atmosphäre und sieht auch gut im Lebenslauf aus. Ansonsten finanziere ich mein Studium durch Verwandte und Ferienjobs.

Simone Ohler, 2. Semester,
Germanistik/Philosophie

Das Studium finanziere ich über meine Eltern. Ich habe einfach keine Zeit, einen Nebenjob anzunehmen. Aber wenn, dann würde ich mir etwas suchen, wo ich mit Kindern oder Jugendlichen in Kontakt bin.

Demian von Osten, 8. Semester,
BWL

Ich empfinde meinen Nebenjob als Entspannung. Als Nachrichtensprecher kann ich mir die Zeit selbst einteilen und habe klare Ziele, während man im Studium meist eine innere Unruhe hat. Dieser Gegensatz ist für mich ziemlich entspannend.

Anonym, 10 Semester,
Anglistik/Germanistik

Ich habe einen HiWi-Job am Lehrstuhl für Germanistische Linguistik. Das lässt sich leicht mit dem Studium verbinden, da die Arbeitszeiten direkt auf den Stundenplan abgestimmt werden können.

Harald Eichhorn, 2. Semester,
Soziologie

Mein Nebenjob als Call-Agent bildet einen Ausgleich zum Studium. Zum einen bin ich im Berufsleben und bekomme Erfahrung im Umgang mit Leuten, zum anderen ermöglichen meine flexiblen Arbeitszeiten die Kombination mit dem Studium.



Freizeit als Luxusgut

Über die schlechte Vereinbarkeit von Bachelorstudium und Nebenjob

Er ist tot, der Mythos vom legeren Studentenleben. Sein Tod war schnell und gewaltsam. Die Mörder sind die Bildungspolitiker, ihre Waffe die Reform des Hochschulwesens, der finale Todesstoß die Einführung des Bachelors. Vor allem ein Ziel haben sich die Reformer gesetzt: Das Bummelstudium soll vorbei sein! Schnell, straff und eng modularisiert mit vielen Prüfungen kommt der Bachelor daher. Unter 40 Stunden Arbeitszeit für die Uni läuft nichts. Doch rund 60 Prozent der Studierenden müssen nebenher arbeiten. Gerade für Bachelor-Studierende kann das zum organisatorischen Kraftakt werden.

„Jede Stunde, die Studierende erwerbstätig sind, vermindert sowohl ihren Studienaufwand als auch ihre Freizeit um jeweils etwa 30 Minuten“, sagt Stefan Grob vom Deutschen Studentenwerk (DSW). Im Klartext: Wer Hausarbeiten-Prüfungsmarathon und die Nebenjobbelastung unter einen Hut bringen will, muss öfter auf Zechen in Studentenkneipen, Kulturausflüge oder

Grillen mit Freunden am Rheinufer verzichten.

Das Fatale an der Sache: Am meisten leiden unter der Straffung des Studiums die Studierenden, die keine wohlhabenden Eltern haben. Das Dilemma ist klar: Wegen des finanziellen Druckes sind sie auf einen Nebenjob angewiesen, um ihren Lebensunterhalt und das Studium zu finanzieren. Zu kündigen kann sich keiner von ihnen leisten.

Woher nehmen diese Studierenden die Zeit für Auslandssemester und Praktika? Die Antwort ist traurig: Bei Kollision solcher Vorhaben mit dem engen Zeitplan von Studium und Job wird auf einen Studienaufenthalt im Ausland oder auf Praktika verzichtet. Doch gerade solche Erfahrungen gelten als wichtige Türöffner für beruflichen Erfolg und verglichen mit anderen Ländern macht es das deutsche Hochschulwesen sozialen Aufsteigern ohnehin schon schwer genug. Zur Bilanz gehört auch, dass sich immer mehr Studierende an die psychologischen Beratungsstellen wenden. Alarmierend: Burnout und

Angststörungen waren früher nur typisch für überarbeitete Manager.

Wie kann man den Spagat nun doch schaffen? Flexibilisierung der Arbeitszeit und integrierte Jobs sind hier die Stichworte. Konkret werden Tätigkeiten an der Uni, die gut in den Studienalltag integriert werden können wie Nachhilfe geben bzw. abends in der Gastronomie jobben als Patentlösung gepriesen. Hier beißt sich die Katze in den Schwanz und das eigentliche Problem der Struktur des Bachelor, die unvereinbar mit einem Nebenjob ist, wird nicht angegangen. Dabei wäre ein erster Schritt die Kürzung der überambitionierten Anforderungen eines Bachelorstudiums, die in Wahrheit oft noch dem Diplom entsprechen. Doch selbst wenn man nicht so radikal vorgehen will: Abhilfe schaffen könnten Blockseminare und die Vergrößerung der Auswahlmöglichkeiten von Seminaren pro Semester. Der Bachelor sollte sich nicht dem Nebenjob anpassen, aber er muss den Raum zum Nebenjob für alle diejenigen lassen, die auf ihn angewiesen sind. (cw)

Ohne Fleiß kein Preis

Stipendien gegen Geldmangel im Studium

Nebenjobs stellen nicht die einzige Möglichkeit dar, die während dem Studium finanzielle Unterstützung bietet. Es gibt auch Stipendienorganisationen, bei denen sich fleißige Studierende bewerben können - und zwar nicht nur leistungsstarke Überflieger, sondern auch solche, die sich politisch oder sozial besonders engagieren.

So gibt es von vielen Parteien Förderprogramme für sehr gute Studienleistungen und außeruniversitäres Engagement. Die bekanntesten dieser Stiftungen sind benannt nach Rosa Luxemburg (Die Linke), Hein-

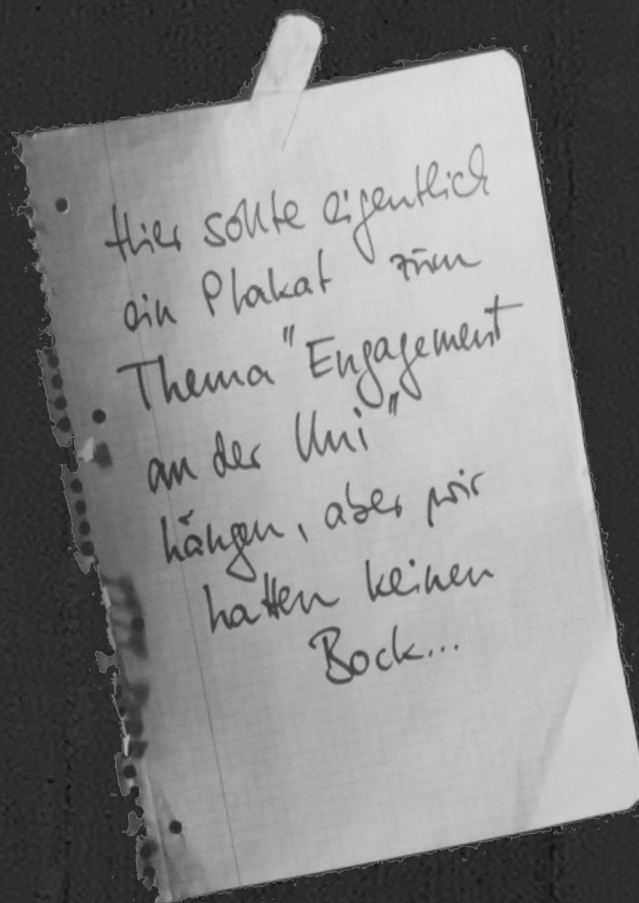
rich Böll (Bündnis 90/Die Grünen), Friedrich Ebert (SPD) und Konrad Adenauer (CDU). Allerdings sind hier einige Einschränkungen zu beachten: Zum einen wird oft nur das Erststudium an einer deutschen Hochschule gefördert, zum anderen verpflichten sich Stipendiaten zur Teilnahme an der entsprechenden Hochschulgruppe und zu weiterem politischem Engagement nach Beenden des Studiums.

Des Weiteren gibt es Stiftungen und Förderprogramme, die Auslandsaufenthalte unterstützen. Das Leonardo-da-Vinci-Programm des DAAD

beispielsweise hilft bei berufsbildenden Maßnahmen im Ausland wie einem Praktikum und bietet vergütete Praktikaprogramme an.

Ein weiteres Förderprogramm, welches ebenfalls vom DAAD finanziert wird, ist das Erasmus-Förderprogramm. Es unterstützt Auslandssemester innerhalb Europa und ist im allgemeinen leicht zu erhalten. Wer sich also über die Uni für ein Auslandssemester bewirbt, hat gute Chancen, ein Stipendium zu bekommen. (jum)

EHRENAMTliches ENGAGEMENT



Du läufst über den Campus und überall nur traurige Gestalten. Einzelne, deprimiert schauende Studierende begegnen Dir. Du findest keine bunten Infostände auf Deinem alltäglichen Weg zur Mensa oder zur Vorlesung, auf dem Du sowieso rennen musst, denn nicht nur Deine vorlesungsfreien Blöcke haben sich verändert. Die Plätze in den Hörsälen und auch die Seminare sind geschrumpft. Früher gab es mal eine Studierendenvertretung, die sich für so etwas eingesetzt hat. Der Platzkampf strengt Dich an. Gerne würdest Du bei einer coolen Party mal den ganzen Stress ablassen, aber Schneckenhofpartys gibt es schon lange nicht mehr. Deshalb setzt Du dich Donnerstagabend ans Internet und suchst Informationen über den Berufseinstieg, denn auch Berufsinformationsveranstaltungen sind Geschichte. Deinen Studienverlauf musst Du selbst planen. Welche Veranstaltung sinnvoll ist, verrät Dir auch niemand. Nebenbei läuft der Fernseher. Es diskutieren zwei Parteien. Du denkst, warum kann ich denn nicht auch meinen Senf dazu geben? Dir wird nun bewusst, wie viele Vorteile doch die universitären Podiumsdiskussionen hatten.

Dieses Szenario schockiert Dich? Uns auch. Damit eine solche Uni niemals Zukunft wird, möchten wir DICH zum ehrenamtlichen Engagement aufrufen. Du weißt nicht wo? Das ist doch wohl das kleinste Problem. Hier einige Vorschläge:

Es gibt elf Fachschaften an der Universität Mannheim, fünf Hochschulgemeinden, fünf politische Hochschulgruppen und zahlreiche Initiativen, die nur auf deine Unterstützung warten!

Mehr Infos findest du auf www.asta.uni-mannheim.de.

Anna Hellinger, Kathrin Labsch und Milos Milosevic

Leben oder so

Schwarzlichtigkeiten

(eine Geschichte mit einem seltsamen Titel, der später aber noch erklärt wird)

Nun ist sechs Uhr morgens, draußen überflüssiges Hell und ich bin nicht schon, sondern noch wach. *Power Rangers* läuft im Fernsehen und was mir nie zuvor aufgefallen ist: Diese Sendung ist absolut genial. Ich liebe die Gestik, denn schließlich kann man die Münder der *Power Rangers* nicht sehen. Wenn sie also sprechen, hört man im Studio aufgenommene Überstimmen und die Typen in den Kostümen wedeln mit Armen Beinen und Köpfen, um körperliches Sprechen zu simulieren.

Ich bin völlig fasziniert. Die Guten gewinnen am Ende, was beruhigend ist. Ich stehe auf, öffne das Fenster und strecke mich in die morgendliche Kühle. Das ist alles viel zu sommerlich, so schnell geht das bei mir nicht, ich brauche einen langsameren Frühling. Die Regierung nimmt wieder mal keine Rücksicht.

Der Artikel für diese Ausgabe müsste längst fertig sein. Immer wieder habe ich die einfältigen Kollegen getröstet, ein Netz teuflischer Lügen habe ich gesponnen, Wahrheit und Gerechtigkeit sind dabei natürlich auf der Strecke geblieben. Keine Idee will sich melden. Aufgeblasene Verrücktheit ist auch kein unerschöpfliches Reservoir. Satanische Hunde, Riesenkraken, Meerjungfrauen, alles schon verbraucht. Dabei habe ich selbst meine Zweifel und so, voller Zweifelleien, geht das schon eine Weile. Und dann musste ich kürzlich auch noch erfahren, dass die Burschenschaftler mein Schelmenstück über sie offenbar lustig fanden. Was für eine traurige Welt, in der wir hier leben müssen.

Ach, immer dieses Gejammer, schnatterndes Heulen, um genau zu sein, die Straße rauf und runter. Die Enten kommen vom See hoch und führen in dieser Straße ihre Tiefflüge durch. Das ist es, ich schreibe etwas über Enten. Aber das habe ich doch geradeeben schon und mehr gibt es nicht zu schreiben. Ein paar weitere Anschläge auf dem Weg zum Ende dieses Artikels. Es ist auch verdammt anstrengend, auf Kommando irgendwelche Geschichten abzuliefern, ich hätte mich vielleicht von Anfang an nicht darauf einlassen sollen. Längst ist mir klar geworden: Diese BASTA-Sache ist eine Einbahnstraße in Richtung Verdammnis. Doch ich wage nicht, dort aufzuhören. Michael, Chef und Diktator auf Lebenszeit, hat mir mehrmals auf subtile Weise gedroht. Eines Morgens fand ich meinen Goldfisch an den Briefkasten genagelt.

Zwar kann ich nicht beweisen, dass er es war, aber... nun ja, ich habe einen Verdacht.

Genug frische Luft, mit einem Ruck ziehe ich den Kopf zurück ins Zimmer. Das Thema ist immer schwierig, der Rest kommt von selbst. Ich kann in der Rubrik LEBEN ODER SO im Grunde schreiben, was ich will, also sollte es eigentlich nicht so schwer sein. Was ist heutzutage ein gutes Thema? Waren nicht kürzlich wieder Wahlen? Wer sollte gewählt werden? Und warum? Wenn freie Wahlen etwas ändern könnten, wären sie dann nicht verboten? Irgendwie ist das alles an mir vorbeigeschwommen, wie ein am Horizont entlangleitendes weißes Urlaubsschiff. Ja, das war mittelprächtig poetisch. Ich bringe nicht einmal mehr ein Schulterzucken zustande, wenn ich auf solche wichtigen Themen angesprochen werde. Nein, das ist schon gegessen. Da fällt mir ein, ich habe schon lange nichts mehr gegessen.

Ich gehe ins Badezimmer, stelle mich vor den Spiegel und suche meinen Blick. Gar nicht einfach in diesem Durcheinander von einem Gesicht. Etwas ungepflegt bartartiges zieht mir die Gesichtszüge nach unten. Das ist schon nicht gut, wenn der Tag so anfängt. Der Spiegel ist mit einigen Wasserflecken betupft. Mit einem Schwarzlicht würde man noch mehr Flecken finden. Mit Schwarzlicht findet man immer mehr Flecken.

Wunderbar, schon habe ich einen Titel, einen guten Titel. Eindeutig, mehrdeutig und zweideutig gleichzeitig. Nur, was soll unter den Titel des Artikels? Da ist doch noch so viel Platz zu füllen. Ich lasse den Gedanken fliegen und frage mich stattdessen, was ich eigentlich hier im Badezimmer will. Hier gibt es nichts zu essen, was ich eben noch wollte und nun nicht mehr will, weil ich zu traurig bin. Ich habe auch allen Grund traurig zu sein, ein Semester noch bis zum Jahresende, dann ist das Studium vorbei, dann habe ich meinen B.A. oder habe ihn endgültig nicht. Ich dachte, es würde ewig so weitergehen. Studieren macht Spaß, glaube ich. Warum sollte ich auch wollen, dass es endet? Man hat mir ja immer deutlich gemacht, dass der BA nichts wert ist und mir dort draußen ungefähr so viel nützt wie ein Ring der O, beides scheint in den großen Büros von Kultur und Industrie, nicht so recht für eine Karriere

in Richtung der höchsten gesellschaftlichen Spitze zu qualifizieren. Also hätte ich mir beides sparen können.

Ich seufze gegen den Spiegel, er beschlägt ein wenig, aber das heitert mich auch nicht weiter auf. Zurück zum Rechner und schreiben, Finger hoch, auf die Tasten. Ich sollte was essen. Mit ein wenig Zucker in mir drin bin ich wesentlich leistungsfähiger. Wenigstens rede ich mir gerne ein, dass es so ist. Sinnlos humorvolle Anekdote: Wenn ich schreibe, dann meistens mit verstellter Stimme, damit die Leute auf der Straße mich nicht erkennen. Es gibt nichts lästigeres als Fans, zum Glück hab ich keine.

Ich denke kurz über das denken nach und mir wird bewusst, ich bin müde. Es ist zu schön und zu blau da draußen um so müde zu sein. Jetzt fühle ich mich, als hätte ich in meiner Erschöpfung etwas falsch gemacht. Ich wünsche mir grauen wolkenverhangenen Himmel, ich wünsche mir Regen. Bei Regen kann man grundsätzlich besser schreiben. Das ist ein Naturgesetz, so wie das mit den Sachen die runterfallen, wenn man sie loslässt. Wie nennt

man das noch mal? Das ist doch so berühmt, wie nennt man das? Ach ja, Schwerkraft.

Das derzeit verfügbare Wetter passt jedenfalls nicht zu meiner Stimmung. Wieder einmal zeigt das Universum heute eine nur sehr mangelhafte Bereitschaft, mir im Bereich der Witterung oder anderen Dingen, entgegen zu kommen. Das merk ich mir und schließe enttäuscht das Fenster.

So ist die Atmosphäre auch gleich viel privater. Privat? Nein einsam. Natürlich bin ich einsam. Im Moment gibt es in meinem Leben keinen Menschen, mit dem ich einen Mord-Selbstmord-Pakt schließen möchte. Auch das ist traurig. Aber ich fische hier nicht nach Mitleid, ich will nur Verständnis wecken, liebster Leser, will Grenzen einreißen und stabile Brücken bauen. Und noch mehr als das, will ich endlich etwas essen und weiterhin mehr als das, will ich endlich diesen Artikel schreiben.

Komm schon, ein gutes Thema. Ein Politiker wacht auf und hat sich in einen Pinguin verwandelt. Menschen können plötzlich fliegen, doch nur Dienstags. Ein sprechender Schuhschrank verteilt seine Weisheit an alle, die zuhören. Zwei

Fremde treffen sich in einem Restaurant, tauschen plötzlich die Brieffaschen und Schlüssel und damit die Identitäten. Brötchen, die wissen, was sie wollen.

Nein das ist alles billiger Mist. Ich denke an wirklich große unvergessliche literarische Leistungen, so wie die Drehbücher von *Power Rangers*.

„Wow, das ist der gelbe Power Ranger“ sagte da so eine Omi. Wahnsinn wie viel Wahrheit in so wenig Worte gepackt werden kann. Es sollte mir genau so leicht fallen, Großes zu schaffen. Es sollte auch ganz allgemein gerechter zugehen, auf der Welt. Und es sollte viel mehr Reality TV Shows im Fernsehen geben. Und als letztes – um diesen sinnlosen Monolog endlich abzuschließen – ich sollte mich wieder an die Tastatur setzen und schreiben.

Ich setze mich und schreibe das hier. Ende. (tom)

Der Fallbeil-Paragraph

Rechtliche Hinweise zu studentischen Nebenjobs

Nimmt man als Studierender einen Nebenjob an, stellen sich viele Fragen: Welche Rechte habe ich? Wie ist das mit den Steuern? Muss ich eine Versicherung abschließen? Wir haben im Folgenden die wichtigsten Aspekte zusammengestellt.

Grundsätzlich gilt: Studierende haben in steuerlicher Hinsicht **keinen Sonderstatus** und werden genauso behandelt wie andere **Arbeitnehmer**. Das bedeutet aber auch, dass ihnen alle steuerrechtlichen Vergünstigungen, wie Werbungskosten oder Sonderausgaben, etwa für studienbedingte Aufwendungen, zugute kommen. (Nicht zu verwechseln mit der Sonderstellung von Studenten in der Sozialversicherung!). Das heißt, dass Studenten für jede **nicht-selbstständige Tätigkeit** eine Lohnsteuerkarte benötigen.

Zur Vorsichtseigemahnt bei sogenannten Jobs auf **selbstständiger bzw. freiberuflicher Basis**. Hier sollte man vorher durch seine **Krankenkasse** prüfen lassen, ob die angeblich selbstständige Tätigkeit tatsächlich eine solche ist oder ob es sich möglicherweise um eine **Scheinselbstständigkeit** handelt. Viele Arbeitgeber versuchen nämlich, Sozialabgaben zu sparen, indem sie ihre Arbeitnehmer in die Selbstständigkeit drängen.

Alles klar? Falls nicht, wende dich doch an das Sozialreferat. Hier bist du mit allen Fragen, egal ob zu BAföG, Verdienstgrenzen oder Härtefallanträgen gut aufgehoben. Schreib einfach an soziales@uni-mannheim.de oder komm zur Sozialsprechstunde jeweils dienstags und donnerstags von 10:30 - 12:30 Uhr. Und jetzt noch ein rechtlicher Hinweis. Die Angaben sind zwar sorgfältig recherchiert, aber trotzdem **OHNE Gewähr!** (csw, san)



Rechtliche Hinweise:

1. Wenn der Job nicht länger als zwei Monate oder 50 Arbeitstage dauert, spart man die Sozialabgaben. Bei längerer Beschäftigung entfallen die Sozialabgaben ebenfalls, wenn die wöchentliche Arbeitszeit unter 15 Stunden und das Gehalt unter 400 € monatlich liegt. Ansonsten muss man Beiträge an die Kranken-, Pflege Renten- und Arbeitslosenversicherung abführen.
2. In einem zwölf-monatigen Bewilligungszeitraum können nicht verheiratete Studierende ohne Kinder 4206€ (brutto), also 350 € pro Monat, dazu verdienen, ohne einen Abzug beim BAföG zu riskieren. Ab August steigt der zulässige Verdienst auf 400 €.
3. Aushilfen und Studentische Mitarbeiter haben - wie andere Arbeitnehmer auch - Anspruch auf Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall, Feiertagsvergütung, bezahlten Urlaub und gegebenenfalls Weihnachtsgeld. Außerdem unterliegen sie dem Kündigungsschutz. (Kein Kündigungsschutz gilt hingegen bei befristeten Verträgen und Aushilfsarbeitsverhältnissen, also 400 Euro-Jobs.)
4. Wer über das Jahr nicht mehr als 7680 € verdient, zahlt keine Steuern oder erhält sämtliche einbehaltene Steuern in voller Höhe, im Rahmen einer Einkommensteueranmeldung, vom Finanzamt zurück. Zusätzlich kann man im Allgemeinen 920 € als Werbungskosten geltend machen. Aber Vorsicht: Verdient man mehr, muss das gesamte Kindergeld des letzten Jahres zurückgezahlt werden!
5. Seit 1996 besteht für Studierende die Rentenversicherungspflicht. Sobald man über die Geringfügigkeitsgrenze hinaus verdient, müssen Rentenversicherungsbeiträge in Höhe von 19,5%, jeweils zur Hälfte vom Studenten und vom Arbeitgeber, entrichtet werden. D.h., der Arbeitgeber behält 9,55% vom vereinbarten Bruttolohn zur Weiterleitung ein, der Rest stellt den Nettolohn dar.
6. Es ist auf jeden Fall sinnvoll, am Ende des Jahres eine Steuererklärung zu machen. Wenn er unter den oben genannten Grenzen bleibt, bekommt ihr die ganze einbezahlte Lohnsteuer zurück.

Keine Resonanz

„Dies Academicus“ und der „Tag der Initiativen“

In Zusammenarbeit mit den Fachschaften, Initiativen und Lehstühlen der Uni Mannheim veranstaltete der AStA am 16. April den „Dies Academicus“. Wie jedes Jahr stellte das Dies-Referat eine Vielfalt an interdisziplinär ausgerichteten Veranstaltungen zusammen, die die Studierenden abseits ihrer Stundenpläne besuchen konnten, um über den Tellerrand des eigenen Studienfachs zu blicken. Die Themen boten auch in diesem Semester die nötige Vielfalt: Beiträge zum Datenschutz, zur Existenzgründung durch Studenten und zur Gleichstellung der Frauen an Universitäten deckten ein weites Feld ab. Mit einem Get-Together im EO begannen offiziell die Vorlesungen, für die neben einigen universitätsinternen Lehrenden auch viele Gastdozenten wie z.B. Prof. Dr. Berghahn von der Columbia University in New York gewonnen werden konnten. Leider schienen sich die Studierenden mehr für die einen Tag später stattfindende Dies-Party im

Schneckenhof zu interessieren als für die Vorträge, denn ein Ansturm auf das Angebot blieb aus. Zu hoffen bleibt nur, dass die Studierenden im nächsten Jahr mehr Begeisterung für die Veranstaltungen aufbringen.

Nur fünf Tage später fand in der Aula zum ersten Mal der vom Rektorat veranstaltete „Tag der Initiativen“ statt, bei dem alle studentischen Initiativen die Möglichkeit erhielten, sich zu präsentieren und neue Mitglieder anzuwerben. Fast alle Initiativen waren mit Ständen, Bannern und Informationsmaterial vertreten. Umso größer war die Enttäuschung der Teilnehmer, dass sich nur sehr wenige Studierende für das bunte Angebot interessierten. Es herrschte Uneinigkeit darüber, ob dies auf mangelnde Werbung im Vorfeld oder auf die ungeschickte Terminierung mitten im Semester zurückzuführen ist. Verschiedene Teilnehmer schlugen vor, den Initiativentag das nächste mal zeitnah zum Erstsemestertag zu veranstalten.

Außerdem stellte sich heraus, dass der Initiativentag einzig und allein deshalb organisiert wurde, weil das Rektorat einigen Studentenverbindungen die Möglichkeit zur Präsentation zugesagt hatte. Dies ging aus Gesprächen mit den Verbindungsstudenten hervor, die aufgrund dieser Tatsache etwas verwundert waren, dass sie von der Initiativen getrennt in einem extra Raum unterbracht waren. Weil die meisten Verbindungen bestimmte Studierendengruppen wie Frauen und Studierende mit Migrationshintergrund von der Mitgliedschaft ausschließen, fordert der AStA einen universitätsinternen Initiativentag, der den Gruppierungen keinen Raum bietet. „Es ist schade, dass eine an sich gute Sache durch die Teilnahme der Verbindungen entwertet wird“, äußerte sich AStA-Sprecher Milos Milosevic zu dem Thema. Doch dies stieß auf taube Ohren: Rektor Arndt möchte den Burschenschaften weiterhin eine Plattform an der Uni bieten. (dw, mic)

Film ab!

Ein Rückblick auf den



Trotz des viel zu schönen Wetters nahmen etwa 250 Besucher den Weg zum diesjährigen ClipAward in den angenehmen kühlen Katakomben auf sich. Bereits am Nachmittag waren viele Filminteressierte zur Werkschau junger Filmemacher aus der Region versammelt. In der anschließenden Gesprächsrunde bekamen die Zuschauer die Gelegenheit, einen Blick hinter die Kulissen mehrerer Kurzfilmproduktionen zu werfen - vom ersten Kurzfilm Stefan Hillebrands zu aktuellen Beiträgen lokaler Nachwuchstalente. Zum Hauptwettbewerb waren schließlich alle Sitzplätze vor der großen Leinwand gefüllt.

Das Publikum erwartete ein sehenswertes Programm aus neun Musikvideos und fünfzehn Kurzfilmen. Der Gewinner des diesjährigen Jurypreises, ‚Antje und Wir‘ von Felix Stienz, begeisterte auch das Publikum und konnte gleich zwei Preise abräumen.



Den Publikumspreis für das beste Musikvideo erhielt ‚Parting of Time‘ von Christian Benedikt. Für einen angemessenen Abschluss des Abends sorgten DJ wahnfried und VJ pixelschubser mit einer kühnen Komposition aus Sounds and Visuals. Großen Anklang fand auch die Ausstellung von Simone Cihlar aus Ludwigs-hafen, die ihre Fotografien zum ersten Mal der Öffentlichkeit vorstellte. Von Seiten der Zuschauer und Teilnehmer gab es viel positive Resonanz zur Veranstaltung. Auch nächstes Jahr wird wieder ein ClipAward des Cine-AStA stattfinden. (Arthur Bauer)

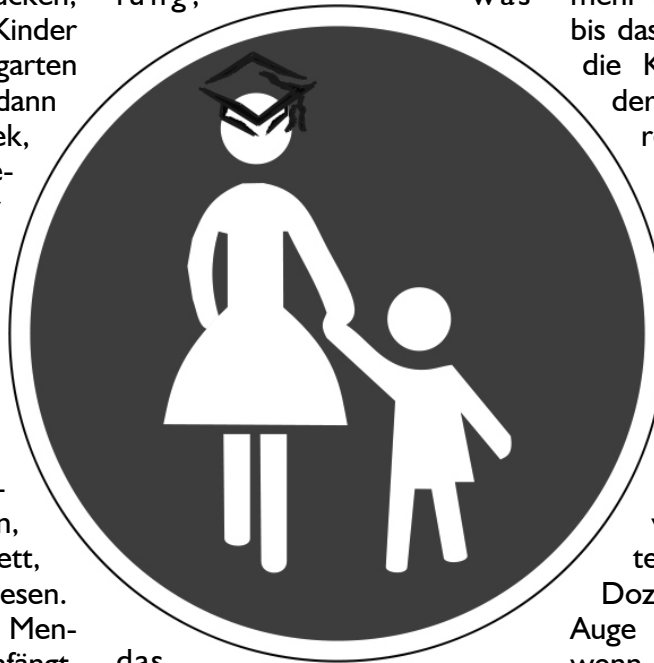
Hausfrau, Mutter und Studentin

Studierende mit Kind haben es nicht einfach

Nach Schätzungen des Deutschen Studentenwerkes haben bis zu 10% aller Studierenden bereits Kinder. Die Sozialerhebung des Tübinger Studentenwerks weist ihren Anteil mit etwa 5% aus. Das heißt von den 11.500 Studierenden, die derzeit an der Uni Mannheim eingeschrieben sind haben über Tausend bereits ein Kind. Als Elternteil, der gleichzeitig studiert und sich nicht selten auch noch um den Unterhalt kümmern muss, wird man mit einigen Problemen konfrontiert.

Die erste Schwierigkeit ist der Zeitfaktor. Man kann nur Vormittagskurse belegen, ob einem das Thema liegt oder nicht. Der normale Tagesplan einer Studentin mit Kindern sieht so aus: Um 6 Uhr aufstehen, die Kinder wecken, mit ihnen frühstücken, die Taschen richten, die Kinder zur Schule, in den Kindergarten - in die Krippe - bringen, dann zur Uni. In die Bibliothek, kopieren, einen Kurs besuchen, dann die Kinder abholen, Mittagessen, Hausaufgaben kontrollieren. Dann müssen die Kinder beispielsweise ins Fußballtraining oder zur Musikschule gebracht und abgeholt werden oder sind zum Geburtstag eingeladen. Dann Abendessen, baden, alle Kinder ins Bett, Gute-Nacht-Geschichte lesen. Und da, wo für kinderlose Menschen der Feierabend anfängt, da setzen sich Studierende mit Kindern an den Schreibtisch und lesen die Kopien des Vormittages durch, fassen Bücher zusammen, arbeiten Referate aus, lernen Vokabeln und schreiben Hausarbeiten. Das Zeitalter des Internet hat zumindest einiges vereinfacht. Oft stellen Dozenten Protokolle online und so ist es möglich Stunden, die man beispielsweise wegen eines Elternabends verpasst hat, von zu Hause aus nachzuarbeiten. Aber man darf trotzdem in den meisten Seminaren nur zwei Stunden fehlen. Ein weiteres Problem ist das

Geld. Wer einmal einem Schulanfänger die Erstausrüstung bezahlt hat weiß, dass man dafür am besten schon bei der Geburt des Kindes mit dem Sparen anfangen sollte. Und alle paar Tage kommt eine neue Mitteilung, was



das Kind mitbringen, bezahlen und unbedingt morgen dabei haben sollte. Wenigstens die Studiengebühren werden einem erlassen, solange man ein Kind unter acht Jahren hat. Danach scheint es sich selbst zu unterhalten, möchte man meinen. Neben den Verwaltungsgebühren für die Uni und dem Semesterticket fallen noch einige kleinere Beträge wie beispielsweise Kopien in der Bib und der Kaffee zwischendurch an. Die Betreuungszeit der Schule geht nur bis um 12, also muss zusätzlich noch eine

Betreuung organisiert und bezahlt werden. Da muss nebenbei Geld verdient werden. Und da stellt sich die Frage: wann denn? Grundsätzlich ist die Idee nicht verkehrt, Kinder zu bekommen, wenn man jung ist. Man hat viel mehr mit ihnen gemeinsam und bis das Studium beendet ist sind die Kinder oftmals bereits in der Schule. Aber was ist während des Studiums? Dabei wäre es so einfach, den studentischen Müttern und Vätern das Leben zu erleichtern: Digitales Verfügbarmachen der Literatur ist ein guter Anfang. Mehr Vormittagskurse oder eine Vorrangstellung der Eltern, wenn Kurse voll sind wäre eine weitere Maßnahme. Manche Dozenten drücken schon ein Auge zu bei der Anwesenheit, wenn der Stoff nachgearbeitet wird, aber eben lange nicht alle! Ein Parkplatz für alle Eltern, damit sie schnell zum Kind können, wenn der Kiga, die Schule, der Hort, die Krippe anruft, wäre ebenso eine ungeheure Erleichterung. Die beste Idee macht das Ikea-land vor: eine stundenweise Betreuung der Kinder in einem kindgerecht eingerichteten Raum! Betreut werden könnten sie durch Erzieher oder auch Studenten der Erziehungswissenschaft. Das Projekt wäre durchaus bezahlbar und nachmittägliche Kurse könnten auch von studentischen Eltern besucht werden. (san)

Studieren mit Kind

Ein erfolgreiches Familienunternehmen

Wenn man ein Formular ausfüllt, muss man oft seinen Beruf angeben. Dabei stellt sich dann Einigen die Frage: Welchen von meinen Berufen soll ich denn angeben? Wer hat denn heute nur noch *einen* Beruf? Ein Kommentar von Sandra Schwab.

Früher war es so, dass man nach der Schule eine Ausbildung machte, eine Lehre oder ein Studium, und dabei ein Berufsziel hatte. Zumindest die grobe Richtung war bekannt. Nach der Ausbildung bewarb man sich auf eine Stelle oder bekam eine angeboten. Und diesen Job übte man dann 30 Jahre lang aus.

Heute ist das anders: Man macht einen Abschluss (oder auch nicht) in einem der über 30 anerkannten Schulsysteme in Deutschland, danach eine Ausbildung oder eine berufsvorbereitende Maßnahme, lernt einen Beruf oder absolviert ein Studium, bekommt dann vielleicht einen Job in seinem Berufsfeld oder ganz woanders. Fast niemand ist mehr 30 Jahre in einer Firma und

wenn, dann nicht auf dem gleichen Posten. Umschulung, Weiterbildung, Quer- und Seiteneinstieg sind an der Tagesordnung und wer das nicht machen kann, der ist arbeitslos oder muss einen unterbezahlten Job annehmen, für den er nicht ausgebildet wurde.

Für manche Berufe gibt es auch keine Ausbildung. Wenn man den Alternativen in den Online-Formularen glaubt, dann ist der Job, den Millionen Frauen und auch immer mehr Männer ausüben, auch kein Beruf. Auf Nachfrage teilte mir das Finanzamt mit, warum ich „Mutter“ nicht als Beruf angeben darf: denn dafür werde ich ja schließlich nicht bezahlt. Tja, warum ist dann eine wählbare Alternative die „Haus-

frau“? Diese wird ja schließlich auch nicht bezahlt. Die Kundenberaterin in der Hotline des Finanzamtes wusste das auch nicht, aber zum Glück habe ich ja noch einen Beruf, der allgemein anerkannt wird, obwohl er auch nicht bezahlt wird: ich bin Studentin.

Laut Definition ist derjenige Beruf einzutragen, der die meiste Zeit in Anspruch nimmt. Aber wie messe ich das, wenn ich den Vokabeltrainer als Sounddatei höre, während ich für den Kiga einen Kuchen backe? Also mache ich das ein bisschen anders und schreibe nur noch „Management“ in das Feld: Extrem unterbezahlt in Euros, aber unendlich belohnt in einer ganz anderen Währung. (san)

Ein Leben ohne Perspektiven

Mannheimer Studentierende unterstützen Kinderheim in Manila

In diesem Semester bildeten Studentierende der Universität Mannheim die Initiative Mango Tree Project, um einem Kinderheim in Manila zu helfen.

In Manila, der Hauptstadt der Philippinen, leben elf Millionen Menschen, von denen über 30 % keine Arbeit haben. Besonders in den Slums der Stadt ist die Situation katastrophal. Hier leben etwa zwei Millionen Menschen ohne Bildung und ohne Zukunftsperspektiven. Viele von ihnen haben keine andere Wahl, als ihre Behausungen auf riesigen Müllbergen zu bauen. In dem Kinderheim Mango Tree leben 35 Kinder. Durch die Versorgung wird es ihnen ermöglicht, eine Schule zu besuchen und diese auch abzuschließen. Bis zu ihrem erfolg-

reichen Start ins unabhängige Leben werden die Kinder dort betreut. In den letzten Wochen sind durch die Versteigerung und den regelmäßig



stattfindenden Smoothie-Verkauf vor der Mensa 647 € Spendengelder von Studierenden und Mitarbeitern der Uni zusammengekommen. Am 2. Mai fand im EO-Café der Uni Mannheim die Abschlussveranstaltung des Projekts statt. Bei dem

Event konnten Besucher, begleitet von Live-Musik, für den guten Zweck Gegenstände ersteigern. Am 31. Mai findet außerdem eine Aufführung der Anglistischen Theatergruppe der Uni Mannheim statt, deren Erlös dem Projekt zugute kommt. Gespielt wird das komödiantische Stück „Nothing On“. In Kürze: Gute Story, gute Schauspieler, guter Zweck – sehr zu empfehlen! (Karten sind unter www.atg-mannheim.de erhältlich.) Im Sommer wird an weiteren Projekten und der Gründung einer Stiftung gearbeitet werden. Informationen über laufende Projekte oder Möglichkeiten der Mitarbeit findet Ihr auf der Homepage www.mangotreeproject.de. (Julia Hoffmann)

Die Fehler und das Neue

Über die funktionale Notwendigkeit von Kopierfehlern

Wenn ich in der Bibliothek vor dem Kopierer stehe, schwindet bei mir jegliche männliche technische Überlegenheit. Dann spuckt der Apparat nur selten das aus, was ich mir wünsche und erst recht nicht, wie ich es mir wünsche.

Oft zu dunkel, meist beschnitten, um Zeilen oder Zeilenenden beraubt oder einfach vollkommen falsch ist das Ergebnis meines Kopierbemühens. Und spätestens, wenn der dreifache Gegenwert einer Tasse Cappuccino meine ecUM belastet und immer noch kein lesbares Duplikat dabei herausgesprungen ist, wünsche ich mir eine Welt, in der jede Kopie gelingt.

Keine Welt ohne Kopierfehler

Was wäre das für eine Welt? Wie wären dort die Menschen, was würden sie denken? Kurz gesagt: Sie wären gar nicht. Das Highlight der biologischen Evolution (zumindest aus menschlicher Perspektive) – nämlich der Mensch – würde nicht existieren, weil er für seine Entstehung auf Fehler beim Kopieren angewiesen war. Die Evolution muss sich für Veränderungen immer noch auf den Zufall verlassen, genauer gesagt auf Mutationen, also Fehler beim Kopieren. Die Welt wäre ziemlich eintönig, gar einzellig, wenn den putzigen molekularen DNA-Kopiergeräten nicht manchmal ein Tippfehler trotz eingeschränktem ABC, nämlich ACGT, unterliefe.

Jetzt haben wir aber nun mal die Menschen, auch wenn man über Sinn und Nutzen ihrer Anwesenheit durchaus verschiedener Meinung sein kann. Was wäre, wenn man von heute auf morgen die Kopierfehler abschalten könnte? Lebten wir dann nicht in einer Welt des ste-

tigen schnellen Fortschritts, in einer Welt, in der alle Gedanken und Pläne sauber zu Ende gebracht werden könnten, kurzum: in einer besseren Welt?



Fehler für den Fortschritt

Nein! Wo sollte das Neue denn herkommen, das den Fortschritt auszeichnet? Irgendwann wäre der Pool an alten Gedanken erschöpft, die man zu neuen Gebilden vernetzen kann. Fortschritt wäre nur möglich, soweit die mentalen Legosteine reichen. Was man dann aber braucht, sind neue Bauteile. So wird

klar, dass Kopierfehler die Götter in den zerebralen Denkmaschinen der Künstler und Wissenschaftler sind. Kopierfehler sind es, die das wahrhaft Neue erst ermöglichen. In

den Lappen und Windungen des Großhirns, wo alte Gedanken immer wieder dupliziert und ins Bewusstsein gepumpt werden, gibt es manchmal kleine Störungen der Elektrik, ist manchmal eine Synapse falsch verbunden oder sind weite Teile des Hirns durch chemische Einwirkung aller Arten gleich ganz benebelt oder bunt gefärbt. Dort, wo der weitergeleitete Gedanke nicht mehr ganz der alte ist, wo durch einen kleinen Zufall ein Kopierfehler auftaucht, ist die Geburtsstätte von Geistesblitz oder Denkmüll. So betrachtet, sind Kreative nichts anderes als Menschen, die viele Fehler machen. Vielleicht verschafft der Kuss einer bezaubernden Muse dem Dichter nur die nötige Ablenkung, um einen Fehler besonderer Schönheit zu produzieren. Vielleicht häufen wir in einem wissenschaftlichen Studium nur so viel Wissen an, um dem Fehlerteufel Nahrung bieten zu können.

Ich stehe gedankenverloren vor dem Kopierer, hinter mir eine Schlange von sich zusehends lauter räuspernder Menschen. Ich beuge mich dem Druck ihrer Blicke, klemme mir den eindrucksvollen Stapel misslungener Kopien unter den Arm und verlasse die Gruft gedruckter Gedanken. Für eine Welt voller interessanter Menschen und spannender Ideen nehme ich jede missglückte Kopie in Kauf. (ste)

Sieg für Team Unicef

bei der AStA-Championsleague

Dritte Teilnahme – dritter Sieg. Die Mannschaft von Bachelor Bacio (Unicef) war bei der AStA Champions League wieder einmal nicht zu stoppen. Sie sicherte sich nach einem Neunmeterschießen im Finale mit 4:3 gegen den FC VISUM den Titel-Hattrick, also den dritten Titel in Folge.

Begonnen hatte alles um 9.30 Uhr auf dem Universitätssportplatz am Carl-Benz-Stadion. Nach mehreren Absagen hatten sich insgesamt 16 Teams eingefunden, um sich die begehrten Pokale des AStA zu sichern. Bei strömendem Regen kämpften die Mannschaften in vier Vorrunden-gruppen mit je vier Teams um den Einzug in die erstmals eingeführte Zwischenrunde. Die meisten Favoriten gaben sich keine Blöße. Lediglich die Mannschaft des AStA (Roter Traktor) verfehlte knapp den Einzug in die Zwischenrunde.

In dieser wurden vier Gruppen mit jeweils drei Mannschaften gebildet, von denen die ersten zwei Teams jeder Gruppe ins Viertelfinale einzogen. Nach spannenden Spielen unterlagen die Mensawiesenkicker im ersten Halbfinale der Mannschaft Bachelor Bacio knapp mit 1:0. Im zweiten Halbfinale musste sich das Überraschungsteam der SPLITtergruppe Schlaaand dem FC VISUM nach Neunmeterschießen geschlagen geben. Platz drei und den begehrten Fanpreis sicherte sich im Anschluss die SPLITtergruppe Schlaaand. Der Fairplay-Preis ging an den FC VISUM.

Ein Dank an alle Teams, die trotz des unwegsamen Wetters angetreten sind und ihren Teil zu einem sportlich fairen Turnier beigetragen haben. Ein großer Dank geht auch an Simon von RadioAktiv für die Moderation, sowie an Johannes und Alex für die Gruppenauslosung im Radio. Herzlichen Glückwunsch an Bachelor Bacio und bis zum nächsten Semester! (Fabian Janik)



Endergebnisse:

1. Bachelor Bacio (Unicef)
2. FC VISUM (VISUM)
3. SPLITtergruppe Schlaaand (FS Split II)
4. Mensawiesenkicker (FS VWL II)
5. Blutgrätsche e.V. (FS BWL)
6. SV Vorwärts Mommsen 1871 (FS Ge.)
7. Hitar Petar (Bulgarische Hsg.)
8. Ideias e.V. (Ideias)
9. International Affairs (Lehrstuhl ABWL)
10. Rationale Alkoholiker (FS Sowi)
11. Ästhetik des Fußballs (FS Split I)
12. Mannheimer Bollwerk (FS VWL I)
13. Lokomotive Jusos (Juso Hsg.)
14. Roter Traktor (AStA)
- 15./16. Cauchy Lämmer (FIM)
- 15./16. United Psychos (FS Psychologie)



Unsere Texte sind begehrt! Deshalb suchen wir



freie mitarbeiter (m/w) im bereich journalismus

- Sie beherrschen erste Grundlagen journalistischer Arbeit.
- Sie haben Spaß am Schreiben.
- Sie suchen einen Nebenjob, in dem Sie sich weiter entwickeln können.
- Wir sind gespannt auf Ihre Bewerbung mit Lebenslauf und Foto an:

tower media gmbh • ketscher landstraße 2 • d-68723 schwetzingen
eMail freier-journalist@tower-media.de • fon 01805 - 77 222 55

Student Boat Battle

Fischerstechen am Neckar

Heftige Wasserschlächten. Pralle Sonne. Laute Musik. Und viele bunte Teams, die bei der Student Boat Battle an der Heidelberger Neckarwiese gegeneinander antraten.

Was im 14. und 15. Jahrhundert als Ulmer Fischerstechen in die Geschichte einging, erfährt beim Student Boat Battle eine humorvolle, aber sportliche Wiederholung. Teams der Universitäten Mannheim und Heidelberg treten gegeneinander an, indem sie versuchen, sich gegenseitig von einem Boot zu stoßen. Pro Team gibt es zwei Ruderer und einen so genannten Stecher. Dieser muss im Boot stehend und mit einer langen Stange bewaffnet versuchen, den Stecher des anderen Bootes in den Neckar zu werfen.

Dieses Jahr schickten die Universitäten Mannheim und Heidelberg jeweils zwölf Teams ins Rennen. Mit 3

Engel für Karli trat auch zum ersten Mal eine rein weibliche Konstellation an. Im Finale standen sich schließlich zwei Heidelberger Teams gegenein-



ander an, von denen Free Willy siegte. Den zweiten Platz konnte sich Knight Raider sichern. Mannheim war mit Ninja Mothafucka auf dem dritten Platz vertreten.

Neben der eigentlichen Battle wurde das beste Outfit prämiert. Dem Team Schwanzensee aus Heidelberg gelang es, mit Hilfe ihrer rosa Ballettröckchen das Publikum und die Jury auf ihre Seite zu ziehen.

Veranstalter des Spektakels waren Tim Thumulka von der Uni Heidelberg und Thorsten Müller von der Uni Mannheim. Schirmherr war Oberbürgermeister Eckart Würzner.

Wer Lust bekommen hat, ebenfalls im Neckar baden zu gehen, der kann sein Team für die nächste Student Boat Battle anmelden. Infos gibt es unter www.studentboatbattle.de. (jum)

Tanzschritte und Fotoklicks

Mit dem Kultur-AStA ins Ballett und zur Kunstausstellung



Auch dieses Semester hat das Kulturreferat des AStA wieder einiges geboten: Im April standen sowohl eine Führung durch die Ausstellung des Fotografen Henri Cartier-Bresson als auch der Besuch einer Ballettprobe des renommierten Kevin O'Day-Ensembles an.

Am 15. April nahmen 20 Studierende der Universität Mann-

heim das Angebot wahr, bei einer Führung durch die Kunsthalle die Welt durch die Linse von Henri Cartier-Bresson zu sehen. Zur Verwunderung aller, die sich gleich zu Anfang auf die Fotos stürzen wollten, ging es zunächst in einen Seminarraum, in welchem uns ein Kunsthistoriker mit ausführlichem Bildmaterial in die Semantik des Surrealismus einführte. Mit diesem Hintergrundwissen versorgt ging es danach in die Aus-

stellung, bei der keine Fragen offen bleiben sollten.

Wer schon immer einmal wissen wollte, wie eine professionelle Ballettprobe abläuft, konnte dies am 24. April erfahren. Im Probenzentrum des Kevin O'Day-Balletts hatten Neugierige die Gelegenheit, ProfitänzerInnen bei ihrer täglichen Arbeit zu beobachten. An diesem Tag stand eine Durchlaufprobe von „Goldbergvariationen“ auf dem Probenplan - einer Choreografie, die derzeit im Mannheimer Nationaltheater aufgeführt wird und mit der das Ensemble auch schon in Ägypten auf Tournee war. Hier erfuhren

die Teilnehmer nicht nur, wie das Ensemble bei Proben zusammenarbeitet, sondern auch, wie die Tanzschritte durch die Anweisungen der Choreografin und der Ballettmeisterin den letzten Schliff erhalten. Das Kulturreferat des AStA bietet Euch ein vielfältiges Programm, an dem ihr nicht nur teilnehmen, sondern auch aktiv mitwirken könnt. Uns ist es wichtig, Kultur attraktiv und für alle erreichbar zu machen.

Informationen über die Veranstaltungen des Kulturreferats findet ihr auf der Internetseite des AStA unter www.asta.uni-mannheim.de (Yasmin Akbal)

Dichtkunst im EO

Poetry Slam des Kultur-AStA

Der diesjährige Poetry Slam konnte stolze zwölf Teilnehmer verzeichnen. In zwei Gruppen aufgeteilt hatten sie jeweils sieben Minuten Zeit, um selbst verfasste Kurzgeschichten und Gedichte zu präsentieren. Als Sieger der Gruppen gingen der Mannheimer Student Nektarios Vlachopoulos und die 17-jährige Schülerin Melanie Irmey hervor. Demonstprechend traten die beiden in der Endrunde gegeneinander an und trugen einen zweiten selbst verfassten Beitrag vor. Das Publikum, gemäß den Slam-Regeln dafür zuständig, den besten Poeten des Abends zu küren, entschied sich mit lautem Applaus für Melanie Irmey. Als Preis erhielt sie einen Gutschein von Galerie und Buch im Wert von 50 €. Auf dieser Seite könnt ihr den Melanies Siegertext durchlesen. (Yasmin Akbal)

Das Wort oder die Entstehung des Alphabets

Am Anfang war das Wort. Armes Wort. Ganz allein war es da. Es saß da und überlegte: „Wort, Wort, Wort...“ zum Glück war das Wort nicht dumm. Nach einer Weile bemerkte es, dass es ja aus vier verschiedenen Buchstaben bestand: „Ooooo, Wort W-O-R-T.“

„Wo Wort? Wort Ort. Wort Ort rot. Wort Ort Tor. Wort Ort Tor rot. Wort rot, Wort to-“ – aber so lebensmüde war das Wort dann doch nicht. Lieber überdachte es noch einmal, was es nun schon alles erschaffen hatte: „Wort, Ort, rot, tot, Wo, Tor.“

Es stellte fest, dass aus ihm, dem einen Wort, nun schon mehrere Worte geworden waren: „Oooooo, WortEEE. Wort Ort Ree“-man muss berücksichtigen, dass das Wort noch nicht viel von Rechtschreibung verstand und daher nicht wusste, dass es für das „Ree“ eigentlich ein H benötigt hätte.

„Wort Ort Tor, wort Ort Ree, Wort Ort Rewe. Rewe Tee, Rewe Torte; Rewe rot.“ Das Wort überlegte weiter: „W-O-R-T-E...ER! Wer er?“ „Otto“, sagte er. „Oooo, Otto Wort Ort!“ sagte das Wort begeistert. Aber Otto sagte: „Otto Wort Ort!“ Das Wort sagte: „Otto WORT Ort!“ Otto sagte: „Otto OTTO Ort!“ Da wurde das Wort böse. Es sagte: „Otto tot!“

Mit Schrecken stellte es fest, was es getan hatte. Panisch rief es: „Ree, rette Otto!“

Ohne es zu wissen, hatte es damit den ersten, grammatikalisch vollständig richtigen Satz gebildet. Es tat einen Knall. Das Wort machte vor Schreck einen weiteren Satz und fragte: „Wer?“ Der Satz sagte: „Satz“ Das Wort überlegte kurz-„...S...A...T...Z“-und sagte dann: „So, so, Satz.“

Der Satz sagte: „Wort, was?“ Das Wort nickte. Eine peinliche Pause entstand. Schließlich fragte das Wort: „Satz Tasse Tee?“ Der Satz antwortete: „Tasse Tee. Wort zarte Sorte Tee?“ Daraufhin erklärte das Wort: „Tee Sorte Wort Ort Rewe, Tee Wasser Wort Ort See.“ Der Satz blickte das Wort verständnisvoll an. Das Wort fand nun, dass der Satz eigentlich ein netter Kerl war und legte so richtig los: „Wort Ort Tor, Wort Ort Tor rot; Wort Ort Zoo, Wort Ort Zoo Ree, Ratte-“

„Wer er?“ unterbrach der Satz das Wort. „Ooooo“, sagte das Wort tieftraurig „er Otto. Otto tot“ „Wer War Otto?“ fragte der Satz.

Da ertönte auf einmal der zweite laute Knall, denn der Satz hatte-wenn auch ungewollt-soeben die erste, grammatikalisch vollständig richtige Frage gebildet.

„Wer?“ fragte das Wort. „Frage“ sagte die Frage. Nach kurzem Überlegen-„...F...R...A...G...E“-sagte das Wort: „Aaaaa, Fraage.“

Die Frage kam dem Wort gerade recht. Es sagte zum Satz: „Satz Otto-Gaffer. Weg! Wort zerrt Otto weg See.“ Die Frage war entsetzt: „Wort wagt Otto See?! Wort, trage Otto Garage!“ Dem Wort gingen

der Satz und die Frage nun auf die Nerven. Es sagte: „Frage, fege Garage! Satz, trage Otto Garage!“

Schließlich hatte das Wort ja auch noch andere Sorgen als den toten Otto. Zum Beispiel wusste es langsam nicht mehr, wie es über diese ganzen Worte und Buchstaben, die mittlerweile entstanden waren, alleine regieren sollte. Doch auf einmal kam ihm die rettende Idee. In seiner Eigenschaft als sächliches Wesen hatte es keine Probleme damit, alleine Kinder zu bekommen, zwischen denen es sein Reich aufteilen wollte:

Das erste Kind war das WIEWort, das zweite das TUNwort und das dritte das NAMENwort. „Guten Tag Wort.“ Das Wort sagte: „Ooooo, Wort freuen nette Worte. Satz! Frage! Weg aus Garage! singt anmutiges Sonnett mit Geige!“

So lebten sie eine Weile glücklich und zufrieden, bis das Wiewort, das Tunwort und das Namenwort in eine Phase kamen, in der man es für besonders notwendig hält, sich von den Eltern abzusondern. Sie gingen zum Wort: „Wort, wieso wir wie Wort, WieWORT, TunWORT, NamenWORT? Wir große Worte!“ „In Tat, Wiewort, Tunwort, Namenwort große Worte.“ sagte das Wort, etwas ratlos.

Doch zum Glück kam ihm wieder einmal der Knall zur Hilfe, diesmal dreifach; und aus dem Wiewort, dem Tunwort und dem Namenwort waren das ADJEKTIV, das VERB und das SUBSTANTIV geworden. Und zu guter Letzt, damit auch wirklich alle 26 Buchstaben im Wortreich versammelt waren, kam noch ein CLOWN vorbei und spielte auf einem mit PH geschriebenen XYLOPHON.

Filme zum Liebhaben: Eat the Rich

Ein Film für Gormets und solche, die es werden wollen

Status: irrsinnige britische Filmperle. Ort der Handlung: das Szenearrestaurant „Bastards“. Personen: reiche Snobs, die widerwärtige Gerichte auf unappetitliche Weise zu sich nehmen und sich überhaupt benehmen wie eine tollwütige Wildschweinherde. Unser Held, der etwas geschlechtsunsichere Kellner, der erst gedemütigt und dann entlassen wird. So geht's dem einfachen Volk. Apropos, dieses zu beherrschen beabsichtigt der (von Nosh Powell ungeheuerlich gespielte) Innenminister Nosh. Er ist ein Mann der Tat, und wenn die israelische Botschaft von arabischen Terroristen überfallen wird, dann springt er eben durchs Fenster rein und haut die Typen zu Klump. Er vertritt auch live im Fernsehen die durchaus provokante Ansicht, dass es im Großbritannien so viele Arme gibt, weil die Leute eben alle faule Säcke sind. Das ist doch mal ein ehrlicher Politiker. Es sieht gut für ihn aus, er wird in den Palast geladen und darf mit einem nicht gerade überzeugenden Königinvonenglanddouble essen. Paul McCartney ist übrigens auch

bei diesem Essen anwesend (nein, im Ernst, er spielt wirklich ganz kurz mit). So viel Erfolg schafft Feinde und deshalb heuert bald ein Konkurrent den Spezialisten Lemmy (den Sänger der Band Motörhead) an, um Nosh politisch alle zu machen. Die Gelegenheit bietet sich bald, denn



der von den sozialen Missständen entsetzte Alex gründet eine anarchistische Vereinigung (Rekrutierungsmethode: nett fragen „Entschuldigen Sie bitte, möchten Sie vielleicht die Regierung stürzen“ – „Aber ja, natürlich möchte ich das“), die das Restaurant Bastard stürmt und sämtliche Gäste mit Pfeil und Bogen erlegt. Doch wohin nun mit den gan-

zen Leichen? Die Antwort: Neueröffnung mit neuer Speisekarte, was den Titel des Films erklärt. Weitere reiche Leute strömen nach, essen lecker von der eigenen Spezies und sind extrem begeistert von der rüden und beleidigenden Bedienung. Dort gegessen zu haben, könnte einen Politiker sein Amt kosten, wenn alles auffliegt, also wird Nosh dorthin bugsiert. Es ist einer der schönsten Filmmomente der Geschichte, wenn er ein winziges Stückchen von seinem Gulasch isst und laut und deutlich sagt: „Hm, das schmeckt ja nach Menschenfleisch!“ Da fliegt man vor Lachen glatt vom Sofa. Danach wird es noch ein bisschen chaotischer und so gut wie alle sterben, genau wie bei Hamlet. Gewalt, bizarre Figuren und Begebenheiten, subtile Gesellschaftskritik, herrliches Geschrabbel von Motörhead und Paul McCartney. Was kann man mehr verlangen? Man hat die Wahl zwischen einer älteren, technisch nicht überwältigenden Fassung für fünf Euro oder einer neuen aus einer Kultfilmreihe für zehn Euro. So oder so, ein Film, der schmeckt. (tom)

Spiel, Spaß und Sieg

Die BASTA testet Handball im Unisport

Spätestens seit der Handball-WM im letzten Jahr ist diese Sportart den meisten ein Begriff. Auch unter Studierenden ist die Begeisterung nicht gering, weshalb der Hochschulsport jedes Jahr Handballtraining für Anfänger und Fortgeschrittene anbietet.

Die erste halbe Stunde verbringt man mit Aufwärmen, etwa durch Fußball oder Basketball. Anschließend werden ca. 30 Minuten lang koordinative Fähigkeiten geschult, Kondition aufgebaut oder an Techniken gearbeitet. Die letzte halbe Stunde spielt man dann Handball.

Mehrfach im Semester nimmt man auch an Turnieren teil. Sei es das Beachhandballturnier in Weinheim, das Rasenturnier in Feudenheim oder regelmäßige Spiele gegen die PH Heidelberg - der Spaß kommt auf keinen Fall zu kurz! Ein besonderes Highlight ist das Nikolausturnier in Münster, welches eines der größten deutschen Uni-Handballturniere darstellt.

Wer also Spaß an Ballsportarten hat, sich sportlich betätigen möchte und gleichzeitig neue Leute kennen lernen will, ist hier genau richtig. Die Atmosphäre ist entspannt und Neu-

ankömmlinge sind immer willkommen. Wer allerdings Vereinstrainingsniveau erwartet, ist hier eher an der falschen Stelle.

Eine kleine Anmerkung zum Schluss: Dieses Jahr mussten die Trainingszeiten aufgrund von Reparaturarbeiten an der Halle umdisponiert werden. Während sonst mittwochs um 18.30 Uhr das Anfänger- und um 20.00 Uhr das Fortgeschrittenentraining in der Sporthalle Schwetzingen stattfand, wird dieses Semester nur ein Training dienstags von 16.00 bis 17.30 Uhr in der Sporthalle am Carl-Benz-Stadion angeboten. (jak)

Buchrezension

Joshua Key:

Ich bin ein Deserteur

Joshua Key tat es. Er tat das, was viele Amerikaner auch heute noch als Vaterlandsverrat ansehen. Er tat das, was in manchen Staaten der USA immer noch mit der Todesstrafe bestraft werden kann – Joshua Key desertierte aus der US-Armee.

Bereits mit 22 Jahren trat Key der Armee bei. Als junger Vater ohne Job ließ er sich schnell von den Versprechen vom schnellen und leicht verdienten Geld der Armeenwerber locken. Er sollte Brückenbauer für die Armee werden und ausschließlich in den Vereinigten Staaten eingesetzt werden. Nur wenige Wochen nach Vertragsschluss erfuhr er, dass seine Einheit in den Irak verlegt werden sollte. Dort angekommen, machte Key schnell mit dem Schrecken des Krieges Bekanntschaft. Jeder männliche Iraker zwischen 18 und 50 wurde als potentieller Terrorist angesehen, und auch dementsprechend behandelt. Ständig wurden die Häuser der Iraker bei nächtlichen Hausdurchsuchungen auf den Kopf gestellt, die Männer gefesselt und geschlagen, die Frauen mussten in der Ecke gedrängt hilflos dem Spektakel zuschauen. Nur selten fanden Key und seine Kameraden Waffen, hinterließen jedoch immer Angst und Schrecken. Das Misstrauen und der Hass zwischen den Amerikanern und den Irakern wuchsen mit jeder weiteren Mission. Anfangs schlug auch Key zu, doch schnell wurde ihm die Sinnlosigkeit des Krieges bewusst und er konnte nicht weiter zusehen, wie immer wieder unschuldige Zivilisten Opfer des Krieges wurden.

Nach sieben Monaten im Irak kehrte Joshua Key nach einem Heimaturlaub nicht mehr zu seiner Truppe zurück. Er tauchte mitsamt seiner Frau und vier Kindern in den Untergrund ab und befand sich von nun an auf der Flucht, in einem Land, für das er tausende Kilometer entfernt von seiner Heimat gekämpft hatte. Heute lebt Key als Flüchtling in Kanada, wo er einen Antrag auf Asyl gestellt hat. Seine Zukunft ist unsicher.

Zusammen mit dem kanadischen Journalisten Lawrence Hill schildert Key nun detailgenau und auf packende Weise, was ihn zu seiner Fahnenflucht bewegte und wie diese Entscheidung sein Leben für immer veränderte. (db)

Joshua Key (2007): „Ich bin ein Deserteur“. Erschienen im Verlag Hoffman und Campe, ISBN: 3455500331.

Impressum

Die BASTA ist ein monatlich erscheinendes Studierendenmagazin des AStA der Universität Mannheim.

Ausgabe 06/08
01.06.2008
ISSN 1432-4784
Auflage: 1300

Herausgeber:
Allgemeiner Studierendenausschuss
der Uni Mannheim

Redaktion & Layout:
Michael Hartlep (mic)
(V.i.S.d.P.),
Birke Gerold (ger),
Claudia Ingelmann (ci),
Tom Waldschicht (tom),
Christin Weissgerber (cw),
Juliane Mathis (jum),
Dobromila Walasek (dw),
Svenja Schneider (sch),
Isabell Färber (isa),
Sandra Schwab (san),
Raimund Pröbster (rai),
Leander Steinkopf (lst),
Daniel Bernock (db),
Sabrina Krümpelmann (sk),
Maike Jakobs (jak),
Stephanie Becker

Freie Mitarbeiter:
Vera Bender
Fabian Janik
Julia Hoffmann
Anna Hellinger
Saskia Bachner
Arthur Bauer
Kristina Meier

Anschrift von Herausgeber und Redaktion:
L4,12
68131 Mannheim
Tel: 0621/181-3373
Fax: 0621/181-3371

<http://www.asta.uni-mannheim.de>
E-Mail: basta@uni-mannheim.de

Die BASTA ist das Organ des AStA-Vorstandes und der AStA-Referate und erscheint fast monatlich. Extraausgaben sind vorgesehen. Sie steht den Studierenden der Universität Mannheim für Beiträge offen. Artikel mit sexistischem, rassistischem oder faschistischem Inhalt finden keine Aufnahme. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die presserechtliche Verantwortung liegt bei Autor oder Autorin.

Das BASTA-Rätsel

Rätselspaß für schlaue Füchse

KAKURO

Der Aufbau eines Kakuro-Feldes ähnelt dem eines Kreuzworträtsels. An Stelle von Buchstaben werden Ziffern und statt Wortdefinitionen werden Summen eingetragen. Die zu einer Zahl gehörenden freien Felder heißen im Folgenden „Stellen“ dieser Zahl.

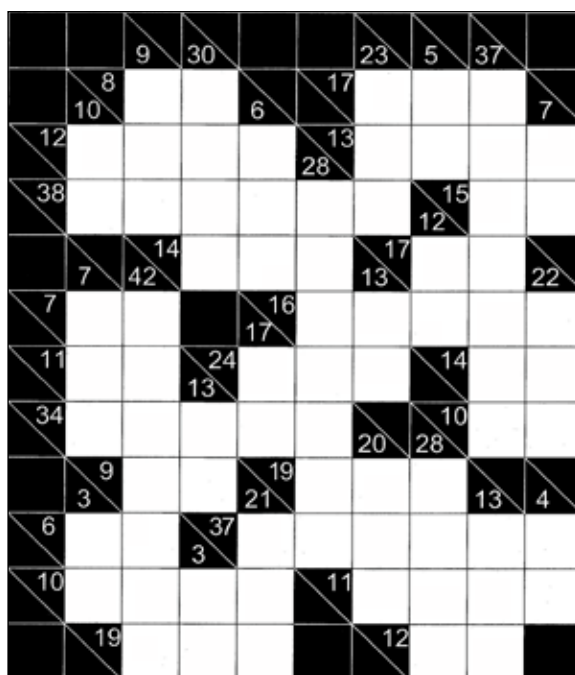
Die Zahlen in der oberen rechten Ecke eines Kästchens zeigen an, welche Summe die Ziffern in der Reihe von freien Stellen rechts davon haben sollen, die Zahlen in der unteren linken Ecke beschreiben auf dieselbe Art die senkrechten Stellen darunter. (rai)

Dabei gelten folgende Regeln:

* Jede Summe darf nur aus den Ziffern von 1 bis 9 bestehen.

* In jeder Summe darf jede Ziffer nur einmal vorkommen.

* In jede freie Stelle darf nur eine Ziffer eingetragen werden.



Zu gewinnen gibt es einmal zwei mal zwei Kinokarten zum halben Preis für

CINEMAXX oder CINEPLEX
(gültig bis 31.12.200)

Schickt einfach eine Email mit der richtigen Lösung und eurem Namen an basta@uni-mannheim.de. Einsendeschluss ist der 30.06.08. Bei mehreren richtigen Einsendungen entscheidet das Los. Die Auflösung und die Namen der Gewinner erscheinen in der nächsten Ausgabe. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

BLITZLICHE

Bibliothekartag

Vom 3. bis zum 6. Juni findet der 97. Bibliothekartag in Mannheim statt. Da jedoch am 5. Juni im Schloss eine Festveranstaltung organisiert wird, muss die Ehrenhofbibliothek an diesem Tag bereits um 19 Uhr geschlossen werden. Hierfür bittet die Bibliotheksleitung um Verständnis.

Linke.SDS gegründet

Am 1. Mai hat sich in Mannheim die Hochschulgruppe Die Linke.SDS gegründet. Ziel sei neben der Abschaffung der Studiengebühren auch die Demokratisierung der Hochschulen sowie die Beendigung der Privatisierung des Hochschulwesens, so Mitglied Felix Waldkirch von der Hochschule Mannheim. Ob es die linke Hochschulgruppe auch an der Universität Mannheim geben wird, blieb bis zum Redaktionsschluss unklar.

Semesterticket kostet jetzt 116,30 €

Es gibt Neues zu den Verhandlungen zum Semesterticket: Der VRN ein erstes Angebot vorgelegt. Es beinhaltet folgende Forderungen:

- Der Solidarbeitrag soll von 15 auf 20 Euro steigen.
- Für die Eingliederung der Westpfalz werden weitere 5 € verlangt.
- Das Ticket soll dynamisch an das MAXX-Ticket angeglichen werden
- Die Laufzeit beträgt drei Jahre.

Der AStA hat sich mit anderen Hochschulen abgesprochen: Zum einen möchten sie eine Erhöhung des Solidarbeitrags verhindern, zum anderen eine konkretere Formulierung der Dynamisierung.

Übrigens: Das Semesterticket wird nächstes Jahr 116,30 € kosten, womit der VRN zum ersten Mal nicht die Höchstgrenze für eine Erhöhung ausreizt.

To Do:

Juni 2008

Samstag, 07.06.2008, ab 10:00 Uhr

DVD-Film Börse*Filmliebhaber aufgepasst: Hier können Filme gekauft, verkauft oder getauscht werden.**Ort: Rosengarten, Variohalle, Mannheim*

08.06.2008 – 29.06.2008,

Fußball-EM Live-Übertragung*Was gibt es Besseres als im Biergarten bei gemütlicher Atmosphäre die EM-Spiele auf Großbildleinwand zu verfolgen?**Ort: Theaterhaus TiG7, Hinterhof, Mannheim*

Samstags, 14.06., 21.06., 28.06., 20:00 Uhr

Was ihr wollt*Shakespeares bekannte Komödie unter der Leitung von Thomas Nauwartat.**Ort: Freilichtbühne Mannheim, Mannheim-Gartenstadt*

15.06.2008 – 28.06.2008, jedoch nicht täglich

Roza Rueb & Angelika Schröder: „Sie, was machen Sie denn da?“*Performance mit Lesung und Filmvorführungen zur aktuellen Ausstellung.**Ort: Blumenfressersalon, Mannheim*

Samstag, 17.06.2008, 20:00 Uhr

La Noche del Ritmo*Ein lebendiges und abwechslungsreiches Konzert mit afro-kubanischen und brasilianischen Perkussionsinstrumenten.**Ort: Alte Feuerwache, Mannheim*

Freitag, 20.06.2008, 19:30 Uhr

Total Vokal und Akut*Mix aus Klassischem, Gospel, Filmmusik, Musicals, Popmusik und Traditionellem.**Ort: Schlosskirche, Mannheim*

Samstag, 21.06.2008, ab 08:30 Uhr

5. Afrika Kulturtag in Mannheim*Ein buntes Programm mit Lesungen, Ausstellungen, Live-Musik und afrikanischer Küche.**Ort: Bürgerhaus Neckarstadt, Mannheim*

Samstag, 21.08.2008, ab 18:00 Uhr

Barocknacht Mannheim*Verschiedene Ensembles geben Konzerte von Mittelalter, Renaissance bis Barock.**Ort: Palais Bretzenheim, Schloss, Mannheim*

28.06.2008 + 29.06.2008, ab 08:30 Uhr

Life and Drive*Messe für alles rund ums Auto, dazu eine Flohmarktmeile, Musik und Unterhaltung.**Ort: Maimarktgelände, Mannheim***Juli 2008**

Montag, 07.07.2008, ab 13:00 Uhr

Leben und Arbeiten im Ausland*Vortrag inkl. persönliche Beratung über Job-Alternativen im Ausland.**Ort: Agentur für Arbeit, BIZ, Mannheim*

Mittwoch, 09.07.2008, ab 19:00 Uhr

Eine Neigung für die rote Mütze?*Vortrag über Mannheim und die französische Revolution.**Ort: Collini-Center, Mannheim*

Mittwoch, 09.07.2008, ab 22 Uhr

Curtis Stigers & Band*Der erfolgreiche US-amerikanische Sänger und Saxophonist zu Besuch in der alten Feuerwache.**Ort: Alte Feuerwache, Mannheim*

Freitag, 18.07.2008

Abschlusskonzert Popakademie*Studierende der Popakademie zeigen im Capitol ihr Können.**Ort: Capitol, Mannheim*

Samstag, 19.07.2008, ab 18:00

Handball-Länderspiel Deutschland vs. Schweden*Spannendes Vorbereitungsspiel für das Olympische Handball-Turnier in Peking.**Ort: SAP-Arena, Mannheim*

Sonntag, 20.07.2008, ab 20:00 Uhr

Max Rabe & das Palastorchester*Mix aus Songs von den 20er, 30er, und 40er Jahren, Swing und Schlager.**Rosengarten, Mannheim*

20.07.2008 – 27.07.2008

Mannheimer Mozartsommer 2008*Verschiedene Werke des großen deutschen Komponisten.**Ort: wechselnde Veranstaltungsorte, Mannheim*

Freitag, 25.07.2008, ab 15:45 Uhr

Fest van Cleef 2008*Mit dabei sind unter anderem: Kettcar, Tomte, Robocop Kraus, Vixtrot, Niels Frevert und Ghost of Tom Joad.**Ort: Alter Messplatz, Mannheim*

Bis 01.08.2008, Mo-Sa, ab 09:00 Uhr

Suna Avcı: „Unsere Welt in meinen Farben“*Hier werden die farbenreichen und surrealistischen Werke der Viernheimerin ausgestellt.**Ort: Berufsakademie, Mannheim*

Bis 07.09.2008, Di-So, 11:00 Uhr

Giuseppe Gallo*Expressive Skulptur, Zeichnung und Malerei stehen im Mittelpunkt dieser interessanten Ausstellung.**Ort: Kunsthalle, Mannheim*

(jak)